

# Der Abend

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Rettung der Biglieri-Gruppe.

### Die verdienstvolle Arbeit des Eisbrechers „Kraffin“.

#### Die Opfer Nobiles.

Rom, 13. Juli.

Nach einem Funkpruch der „Citta di Milano“ hat der russische Eisbrecher „Kraffin“ die Gruppe Biglieri am Donnerstagabend um 9 Uhr an Bord genommen.

Der Eisbrecher befand sich gestern nachmittag 3 Uhr nur noch fünf Kilometer von der Biglieri-Gruppe entfernt. Am Standortort der „Italia“ sichtete der „Kraffin“ Menschen und erwiderte auf deren Signale, daß er sie auf dem Rückwege aufnehmen werde. Samulowitsch glaubt, daß dies die Alpenjäger sind, die unter Sora die Biglieri-Gruppe suchten.

Mit der Rettung der Biglieri-Gruppe ist die große Aktion des russischen Eisbrechers „Kraffin“ zu einem gewissen Abschluß gelangt, und es erscheint deshalb angebracht, einen kurzen Ueberblick zu geben über die Gelamlage bei den Bergungsläden des Polareises.

Festgestellte Todesopfer des Nobile-Abenteuers sind:

1. der schwedische Polarforscher Professor Ralmgreen, der am 15. Juni ertrunken ist;
2. der Mechaniker der „Italia“, Tomella, der bei dem Unglück am 25. Mai schwer verletzt wurde und auf der Eisscholle verstarb.

Bermittelt werden:

1. die Gruppe Mariani, die bei der Luftschiffkataklyse abgetrieben wurde; von ihr fehlt bis zur Stunde jede Nachricht;
2. Amundsen mit seinen beiden Begleitern vom Flugzeug „Dathom“;
3. die drei italienischen Alpenjäger unter der Führung des Hauptmanns Sora;
4. der russische Flieger Tschuchnowski mit seinen Begleitern;
5. der dänische Ingenieur Barming mit seinem holländischen und schwedischen Begleiter.

Gerettet sind:

1. der General selber, als erster;
2. die Begleiter Ralmgreens Mariano und Zappi;
3. die gestern vom „Kraffin“ gerettete Gruppe Biglieri, die aus Marineleutnant Biglieri, dem schon totgesagten, aber erst kürzlich erweichte nur verletzten Maschinenmeister Ceccioni, dem tschechischen Professor Behounek, dem Ingenieur Trojani und dem Junker Biagi besteht;
4. der zeitweise vermisste schwedische Flieger Lundborg.

Ein Teil der Opfer des faszinierenden Größenwahns ist also durch einen sowjetrussischen Eisbrecher gerettet worden. Wäre die Angelegenheit nicht allzu ernst, so könnte man von einer weltgeschichtlichen Groteske sprechen. Die gesamte Kulturwelt aber wird dem Kapitän Samulowitsch und seinen wackeren Mannschaften vom „Kraffin“ für ihr mutiges Rettungswerk Dank wissen. Es ist geradezu lächerlich, wenn gestern ein kommunistisches Abendblatt schreibt, auf Befehl Stressemanns und der Reichsregierung beschönige die nichtkommunistische Presse die Schande Nobiles und sehe die Leistung der Russen herab. Es ist ein Zeichen überlebter Revoluerjournalistik, aus einer Tragödie, wie sie das „Italia“-Unglück darstellt, mag es auch durch die Leichtfertigkeit des Führers hervorgerufen sein, in dieser Weise Kapital schlagen zu wollen. Jeder gestützte Mensch bewundert die Männer des „Kraffin“ ebenso, wie er sein Haupt neigt vor Amundsen und Lundborg und allen den anderen, die hinauselten zur Rettung der Schiffbrüchigen.

#### Erbitterung im Ausland.

In Schweden herrscht über die Bergung Ralmgreens als Opfer des faszinierenden Abenteurers äußerste Bestürzung. Ralmgreen war in Schweden als Wissenschaftler hoch geachtet. Der Geschehnis ist bereits am 15. Juni ertrunken; nach einer Meldung aus Kingsbay hat sich der Zustand des Generals Nobile weiter gebessert.

Die Erbitterung über den General Nobile hat in der französischen Öffentlichkeit ein kaum zu überbietendes Ausmaß angenommen. Im Anschluß an die Fragen eines schwedischen Offiziers an Nobile macht sich „Le Soir“ zum Sprachrohr dieser Erbitterung und wirft seinerseits folgende Fragen auf: Kam es

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

#### Berlins kleinstes Freibad!



Wo die Klosterstraße an die Spree stößt, hat sich die Berliner Jugend trotz Wasserpolizei ein Freibad eingerichtet. Man kann von der Straße, die den Strand bildet, gleich ins Bad steigen. Besser wäre es natürlich, wenn dafür gesorgt werden könnte, daß alle Berliner Jungen und Mädchen die heißen Ferientage im Gebirge oder an der See verbringen.

## Schreckensszenen beim Autounglück

### Furchtbare Verletzungen und Verstümmelungen.

Nordhausen, 13. Juli. (Eigenbericht.)

Furchtbar hat sich die Autobuskatastrophe bei Bad Sachsa für die Passagiere des Autobusses ausgewirkt. Von den 22 Personen, meist verheirateten Frauen, wurde jede verletzt. Zum Teil wurden die Reisenden ganz furchterlich verstümmelt. Schwere Arm- und Beinbrüche, bei denen die Knochen das Fleisch durchstießen und aus der Wunde herausragten, kamen mehrfach vor. Ebenso sind die Schädelbrüche zahlreich. Einer Frau wurden beide Beine abgerissen.

Ein Samariter aus dem kleinen Harzdorf Wieda, der als einer der ersten an der Unglücksstelle war, erzählte: „Ich habe bei einem Flugzeugunglück einen entschlossen verstümmelten Piloten aus den Trümmern gezogen und glaubte, das wäre der schrecklichste Moment meines Lebens gewesen. Heute erlebte ich noch Schlimmeres. Ohne mich viel um die Einzelheiten zu kümmern, griff ich in den Trümmerhaufen nach den durcheinanderliegenden Menschen und zog eine Frau hervor, die anscheinend sehr schwer verletzt war. Sie rief einige Male: „Guter Mann, muß ich sterben? Ich habe zwei Kinder.“ Kurze Zeit darauf sah ich, daß ihr nicht mehr zu helfen war.“

#### Wie das Unglück geschah.

Von dem kleinen Ort Kramme aus hatten am Donnerstag morgen wie alljährlich 36 Schulkinder mit ihren Müttern, dem Lehrer samt seiner Familie und dem wohlhabenden 64jährigen Landwirt Lüdicke, der unverheiratet ist, und auf seine Kosten diese Fahrt veranstaltete, um den unbemittelten Landarbeiterinnen und ihren Kindern eine Freude zu machen, in zwei Autobussen aus Wolfenbüttel eine Fahrt durch den Harz gemacht. Vier Kilometer von dem im Südharz gelegenen Bad Sachsa entfernt, schneidet die abschüssige Landstraße das Gleis der Südharzbahn, etwa zwei Kilometer von Balkentried entfernt. Die Straße wird von den ortskundigen Rad-

fahrern nur mit größter Vorsicht befahren, weil der dichte Wald bis hart an die Schienen heranführt. Für fremde Fahrer mußte der schrankenlose Bahnübergang, der keinerlei Warnungszeichen aufweist, zum Verhängnis werden. Der erste Autobus, in dem sich alle Kinder nebst dem Lehrer und einigen Müttern befanden, kam noch knapp über die Schienen. Der dicht hinter ihm fahrende Chauffeur des zweiten Wagens hörte wahrscheinlich infolge des Rotorengeräusches nicht das Läuten der Bahn. Als er den heranfahrenden Zug bemerkte, war es zu spät. Er zog die Bremsen mit Aufbietung aller Kräfte, konnte aber den schweren Wagen nicht mehr halten.

#### Mutterlos gewordene Kinder.

Erschütternd war der Abtransport der vielen Kinder, die man an der Landstraße hatte absetzen müssen, um den unbeschädigten Omnibus zum Transport der Kranken nach dem 25 Kilometer entfernten Nordhausen benutzen zu können. Nach etwa vier Stunden kamen endlich Automobile, mit denen die vielen Kinder wieder nach Hause transportiert werden sollten. Die meisten Kinder schrien und wollten nicht in das Auto. „Wir fahren wieder über die Schienen, nein, nein! Ich will nicht!“ Andere riefen „Mutter“ und „Mama“. Die Mütter aber hörten nichts, sie lagen, mit dem Tode ringend, im Nordhäuser Krankenhaus. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht über das Unglück durch den ganzen Harz. Von allen Seiten kamen die Radfahrer, die Kraftfahrer und die Autos. Eine dichte Menschenmenge umdrängte bis in die späte Nacht die Unglücksstelle. Der Verkehr auf der Südharzbahn muß durch Automobile ausreicht erhalten werden, weil es infolge der schmalen Spur nicht

Die Hitze steigt weiter!

Mittagstemperatur: 33 Grad im Schatten.

möglich ist, die Hilfsmittel der Reichsbahn zu benutzen. Noch jetzt liegt die Lokomotive auf dem Geleise, neben ihr der total zerrissene Kraftwagen.

Das Unglück war deshalb von schweren Folgen begleitet, weil dicht neben dem Geleise eine starke Esche steht. Der Kraftwagen wurde zwischen Baum und Lokomotive geklemmt und von der vorwärtsziehenden schweren Maschine aufgerissen, weil er nicht umkippen konnte. Die Staatsanwaltschaft von Braunschweig ist gegenwärtig an der Unglücksstelle. Ueber die Schuldfrage kann vorläufig noch nichts gesagt werden. In drei Kliniken in Nordhausen befinden sich noch sechzehn Verletzte. Davon werden heute neun in ihre Heimat transportiert. Die übrigen sind transportunfähig. Bisher sind vier Tote zu verzeichnen. Es wird befürchtet, daß von den Schwerverletzten noch einige sterben.

## Die Aktion des „Kraffin“.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

zwischen Robie und Malmgreen nicht zu einem Streit und selbst zu einer Schlacht, in deren Verlauf dieser verwundet wurde und geflüchtet sein soll? Sollte Noblie Angst vor den Enthüllungen Malmgreens gehabt haben? Ist es richtig, daß bei der Nordpol-Expedition im Vorjahre Larsen und Amundsen Robie zur Tatenlosigkeit zwingen mußten, um das Luftschiff und seine Besatzung zu retten, da der italienische General hartnäckig zu niedrig fliegen wollte? Warum ruft die italienische Regierung Robie zurück? Sollte sie ein „Beweisstück des Prozesses“ unterdrücken wollen? Norwegen, Schweden, Rußland und Frankreich haben das Recht auf Aufklärung.

### Faschistische Rüpelei.

Eine deutsche Zeitung in der Tschechoslowakei erhielt dieser Tage einen Brief des italienischen Konsulats in Ráhrisch-Orkau, dieses Inhalts:

„Die Hefeschrift, die Sie gegen General Robie führen, ist so kleinlich und idiotisch, daß sie keine Widerlegung verdient. Sie sind keine Journalisten, Sie sind miserable Feiglinge, denen man höchstens ins Gesichtspucken kann. gez. Dabone.“

Hierzu bemerkt das Blatt: „Dieser Mann steht als italienischer Konsul außerhalb der tschechoslowakischen Strafgerichtsbarkeit, hat sich aber auch außerhalb der Reihe von Menschen gestellt, mit denen man sich abgeben und von denen man überhaupt Genugtuung fordern kann. Um so getrostet übergeben wir ihn und seinen Brief dem Urteil der Öffentlichkeit und stellen ihn einfach dort hin, wo sein Platz ist, an den Pranger.“

## Eine schöne Arbeiterpartei!

Die Abstimmungsliste widerlegt kommunistische Lügen.

Die Liste der namentlichen Schlussabstimmung über die Senkung der Lohnsteuer widerlegt alle Schwindelmanöver, mit denen die Kommunisten ihre Haltung zu verschleiern versuchen. Sieht man nämlich von den Kommunisten ab, so bietet gerade diese Abstimmung das reinste Bild der Klassenfronten, das je im Reichstag zutage getreten ist.

Als Besitzvertreter stimmten die Deutschnationalen natürlich gegen die Steuerentlastung. Aber die christlichen Gewerkschaftler unter ihnen, Behrens, Hüßler und Hartwig stimmten für sie. Die Christlich-Sozialen Koch und Mumm enthielten sich.

Unter den Volksparteilern konnten Dr. Schneider und der Angestelltenvertreter Thiel die kaltablehnende Politik Becker-Hessens, eines typischen Vertreters der Besitzinteressen, nicht mitverantworten. Sie enthielten sich. Das Zentrum stimmte mit Ja. Aber drei ausgesprochene Vertreter des Grundbesitzes, Beck-Oppeln, Holz und Feilmeyer, konnten das Ja nicht über ihr agrarisches Herz bringen. Deshalb enthielten sie sich.

Es haben also die Arbeitervertreter bis zu den Deutschnationalen hinüber für die Erleichterung der Arbeitersteuern gestimmt. Dasselbe taten bekanntlich auch die Nationalsozialisten. Gegner der Steuerentlastung waren alle bekannten Vertreter der Sozialreaktion bis in das Zentrum hinein.

Die Kommunisten haben sich von ihrem blöden Haß gegen die Sozialdemokratie dazu verleiten lassen, mit den ausgesprochensten Vertretern der Besitzinteressen gegen alle Arbeitervertreter des Reichstags aufzumarschieren. Sie halfen der Sozialreaktion bei ihrem Versuch, Arbeiter und Angestellte um mehr als 100 Millionen Mark Steuererleichterungen zu prellen. Für die Kommunisten gilt immer dieselbe Parole: immer gegen die Sozialdemokratie, niemals für die Arbeiter.

## Fünf Todesurteile . . .

Eine mißglückte Verteidigung der Sowjetjustiz.

Der große Saal in der Hofenheide ist kaum zu zwei Dritteln gefüllt. Der frühere Bergarbeiter Overhagen, jetzt Rußlanddelegierter der „Einheit“, soll über die fünf Todesurteile des Schachtprozesses sprechen. Lustlos und matt sitzen die Menschen in dem heißen Saal. Endlich kommt der Referent.

Die erste Enttäuschung: Er ist, wie er erklärt, stark erkältet und kann den Vortrag in der angekündigten Form nicht halten. Also will er auch in noch so stark abgekürzter Form keine prinzipielle Aufrollung und Besprechung des Prozesses geben. Auch über das angekündigte Interview mit Badstieber spricht er nicht; das stände ja ausführlich in der „Einheit“, und jeder könne sich die Nummer kaufen. Ganz ausführlich spricht er aber darüber, warum man gerade ihn, Theo Overhagen, nach Rußland schickte: Erstens sei auch er Bergarbeiter, zweitens sei er schon zweimal vorher nach Rußland gereist bei anderen Delegationen, drittens sei er schon mehrmals Geschworener und Schaffe gewesen, also wisse er mit der Justiz Bescheid. Da er die russische Sprache so gut beherrscht, daß er den Verhandlungen eines solchen Prozesses ohne Dolmetscher folgen kann, verrät er aber nicht. Und dann macht er das Moskauer Urteil zu einem Triumph der — Humanität. Jawohl! Die Angeklagten selbst hätten mit vierzehn Todesurteilen gerechnet. Nicht nur, daß diese Zahl nicht erreicht worden sei: Rußland habe auch alles begnadigt, was sich irgendwie begnadigen ließ; nur die habe man getötet, von denen sich nicht erwarten ließ, daß sie nochmals nützliche Arbeit leisten würden, nur die, an deren Besserungsfähigkeit der russische Staat nicht glauben könne.

Seine Begründungen ähneln verzweifelt den Ausführungen eines tapferen deutschen Staatsanwalts, und auch das immer wiederkehrende: „Erhängen wurden nur die

# Die Amnestiefrage im Reichstag.

Die letzte Sitzung vor den Sommerferien.

Die heutige Reichstagsitzung, in der die Amnestievorlage erledigt werden soll, wird vom Präsidenten Lobe um 11 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung der Vorlage, durch die in dem Gesetz über Einstellung des Personalabbaus, die Frist zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Parteistandsbeamten bis zum 31. Januar 1929 verlängert werden soll. Diese Vorlage wird in der Schlussabstimmung gegen Deutschnationale und Kommunisten angenommen. Eine deutschnationale Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, den Entwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Parteistandsbeamten mit möglichst bester Beschleunigung vorzulegen, wird abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zur Unfallversicherung. Dadurch sollen in die Unfallversicherung eingeschlossen werden der Feuerwehrdienst, das Personal der Krankenhäuser und Pflanzanstalten, naturwissenschaftliche und technische Laboratorien, der Betrieb der Schauspielunternehmungen, der Schaustellungen und Lichtspielbetriebe.

### Ein sozialpolitischer Fortschritt.

Mit dieser Beratung verbunden wird die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend internationales Übereinkommen über Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer bei Entschädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen sowie aus Anlaß von Berufskrankheiten.

Abg. Frau Schröder (Soz.) begrüßt die Novelle, die schon längst hätte kommen müssen. Besonders dringlich ist die Einbeziehung der Krankenpflege, aber hier müßte auch das Privatpersonal einbezogen werden. Die Gehaltsgrenze von 8400 M. gegen Unfallversicherung ist zu niedrig. Die Annahme dieser Bestimmung ist für die Sozialdemokratie unmöglich, ebenso sind wir gegen den Ausschluß von Schwestern und Ärzten. Der Entwurf ist ein Fortschritt. Wir danken der Regierung, daß sie ihn wieder eingebracht hat, werden aber im Ausschuß und im Plenum für Verbesserungen sorgen. Die Rente der Unfallversicherung müßte periodisch, nach den jeweils geltenden Verdiensthähen, umgerechnet werden. Ich möchte die Regierung bitten, uns bald eine Denkschrift über weitere Ausdehnung der Unfallversicherung vorzulegen. Die Gefahren für die Arbeiter werden bei der heutigen technischen Entwicklung immer größer. Ich hoffe, daß die neue Regierung alles daransetzen wird, die Unfallversicherung weiter auszubauen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Frau Krenndorfer (Komm.) bezeichnet die Vorlage als unzureichend und verlangt Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Berufe.

Ein Regierungsvertreter erklärt, das Arbeitsministerium werde noch in der Sommerpause eine Denkschrift über den Ausbau der Unfallversicherung herausgeben.

Die Vorlage über die Ausdehnung der Unfallversicherung wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Das internationale Abkommen über die Gleichbehandlung aus-

ländischer und einheimischer Arbeitnehmer wird in allen drei Lesungen angenommen.

### Das landwirtschaftliche Notprogramm.

Zur Beratung kommen hierauf die Anträge der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei über die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) meint, es dürfe nicht die Aufgabe des Reiches sein, die verkrachten Genossenschaften des Reichslandbundes ohne Ausnahme zu sanktionieren. Die Sozialdemokraten würden dem Antrag Stegerwald-Becht, der eine Nachprüfung der Richtlinien für die Verwendung von Reichsmitteln zur Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften verlangt, zustimmen. Erst wenn der Reichslandbund sich verpflichtet, seine Genossenschaften zu liquidieren und keine neuen mehr zu gründen, könnte man daran denken, im Interesse der Bauernschaft einigen Genossenschaften zuzuhelfen.

Reichsernährungsminister Dietrich bittet, sämtliche Anträge einem Ausschuß zu überweisen, der alle landwirtschaftlichen Fragen, auch die der Landarbeit, behandeln müsse. Einzelne Punkte in den vorliegenden Anträgen seien bedenklich. Im Ausschuß werde sich leichter eine Verständigung erreichen lassen als durch eine längere Debatte im Plenum.

### Eine völkische Schimpferei.

Um die Mittagszeit wurde es im Reichstag lebhafter. Der Untersuchungsausschuß über die Ursachen des Zusammenbruchs soll verlängert werden, da er seine Arbeiten noch nicht völlig abgeschlossen hat. Das rief den völkischen Abgeordneten Grafen Reventlow auf den Plan. In hohem Maße vernehmungswillig wandte er sich gegen die Arbeit dieses Ausschusses, die Vernehmung von Zeugen durch jüdische Abgeordnete sei eine Schande für das deutsche Volk. Man habe sich bei der Feststellung des Tatbestandes in hinterhältigen Fragen ergangen. Diese Schimpferei rief den lebhaften Protest des Hauses hervor.

Run boten die Rechtsparteien alles auf, um sich von dem Vorwurf zu reinigen, als ob sie im Ausschuß eine „schlappe“ Haltung eingenommen hätten. Die Kommunisten erklärten durch Abg. Stöcker, daß nach ihrer Auffassung der Ausschuß nur „eine Einrichtung zur Reinigung von den Schandtatzen des deutschen Militarismus“ sei.

Der sozialdemokratische Abg. Dittmann stellte mit Recht fest, diese Behauptungen von rechts und links hätten bewiesen, daß die Feststellungen des Untersuchungsausschusses, besonders die über die Vorgänge in der Marine, ins Schwarze getroffen haben. Leute von der Art des Grafen Reventlow könnten die Sozialdemokratie nicht beleidigen.

Die Sitzung dauert fort; die Amnestiefrage wird am Nachmittag erledigt werden.

Spione“ klingt geradezu vertraut. Freilich pflegt sich selbst das Reichsgericht mit Zuchthausstrafen zufrieden zu geben. . . . Noch eine peinliche Angelegenheit gibt es, über die sich der Redner nicht durch billige Witzelien wegheilen kann: Einer der drei Deutschen war doch Mitglied sogar einer kommunistischen Kampforganisation, lange Jahre erprobt. Und so versucht er ihn schnell wenigstens zu verdächtigen: Wertwüridig, daß dieser Genosse so lange auf der gleichen Arbeitsstelle war! Anderen guten Genossen gelingt das nicht, sich so unauffällig zu machen. . . .

Stumpf sieht die Versammlung; man ist pflichtgemäß hergekommen, man weiß, was hier gereicht wird. Ein zufällig hereingeratener Fremder verläßt mit harten Schritten den Saal, als der Redner in grob-gehmädischer Weise erzählt, es wäre durchaus möglich, daß der Bruder eines der Erschossenen anwesend sei — und der sei eigentlich Schuld am Tode seines Bruders, denn er habe ihn verleitet. Doch als bei den Lichtbildern Krankentos Bild erscheint, findet der Raqueur, der das Zeichen zum „Spontan ausbrechenden“ Beifall gibt, keine Unterstützung. Selbst den jungen Menschen, die hier, randvoll mit Rußlandanatomismus gefüllt, die Mehrzahl der Zuhörer stellen, scheinen die fünf blutigen Schattten den vorchristlichmäßig zu spendenden Beifall zu verwehren. Und mancher mag auch an das Schicksal des guten Genossen denken, der nach Rußland ging, um aufzubauen, und der nur darum vor Gefängnis oder schlimmerem bewahrt wurde, weil die deutschen Handelsbeziehungen in Rußland wichtiger sind als Ehre oder Leben eines Genossen, in dieser Partei, die heute zum Spiegel und morgen

zum Mäurer erklärt, wie sie es mit Otto Braun tat. . . . Und es gibt manche Hand, die sich bei der Schlussresolution, dem üblichen Vertrauensvotum für Rußland nicht hebt. Einen offenen Protest, auch nur eine Diszussion, aber gibt es nicht: Man hat Vertrauen zu haben, wenn die kommunistische Partei es befiehlt.

## Der Hungerstreik in Sonnenburg.

300 von 482 verweigern die Nahrungsaufnahme.

Der Hungerstreik der Strafgefangenen in der Strafanstalt Sonnenburg hat am heutigen Freitag ganz erheblich an Ausdehnung zugenommen. Während gestern nur insgesamt 66 Strafanzaltsinsassen, darunter 25 politische Gefangene, die mit der Aktion begonnen hatten, beteiligt waren, sind heute von 482 Gefangenen 300 in den Hungerstreik getreten und verweigern die Aufnahme jeder festen Nahrung. Der Hungerstreik hat also auf die kriminellen Gefangenen, unter denen sich eine große Anzahl von Schwerverbrechern befindet, übergegriffen. Die Streikenden haben erklärt, daß sie durch ihre Maßnahmen eine Ausdehnung der Amnestie auch wegen allgemeiner Straftaten erzwingen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der zuständigen Parlamente und Instanzen auf sich lenken wollen. Im übrigen ist es aber in der Strafanstalt Sonnenburg zu keinerlei Zwischenfällen gekommen und die Gefangenen verrichten in gewohnter Weise die von ihnen auszuführenden Arbeiten.

Wie das Strafvollzugsamt beim Kammergericht mitteilt, nimmt man an, daß sich die Gefangenen nach Abschluß der heutigen Verhandlungen über die Amnestie der politischen Häftlinge wieder beruhigen werden, wenn sie merken, daß eine Ausdehnung der Amnestie auf kriminelle Verbrecher nicht in Frage kommen kann. Aus diesem Grunde wird man auch im Laufe des heutigen Tages noch von disziplinarischen Maßnahmen gegen die in den Hungerstreik getretenen Strafgefangenen seitens des Strafvollzugsamtes absehen.

## Tropenhitze in Berlin.

Seit 1925 der heißeste Tag.

Die Tropenhitze hat heute noch eine weitere Steigerung erfahren: Mittags wurden bereits 33 Grad im Schatten gemessen. Die „Wettermacher“ rechnen mit 34 Grad zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags. Mit diesem Temperaturzustand, der nicht sehr oft zu verzeichnen ist, kann nur das Jahr 1925 in Wettbewerbtreten, wo am 10. August eine Wärmtemperatur von 35 Grad im Schatten (!) herrschte. 1927 war die höchste Temperatur am 8. August mit 30,8 Grad und 1926 am 19. Juli mit knapp 33 Grad zu verzeichnen. — Das Barometer zeigt weiter beharrlich auf „Schönwetter“, so daß die Tropenhitze wahrscheinlich noch andauern wird.

Die Ursache des plötzlichen abnormen warmen Wetters ist in besonders günstigen Einstrahlungsbedingungen und gleichzeitiger starker heißer Luftzufuhren aus dem Süden zu suchen.

## Sihewelle auch über Frankreich.

Auch Frankreich wird augenblicklich von einer Sihewelle heimgejucht, deren Ende nach den Voraussagen der Wetterwarten noch nicht abzusehen ist. In Paris stieg das Thermometer am Donnerstag auf 30 bis 32 Grad im Schatten. In Südfrankreich wurden sogar 35 Grad gemessen. A

## Der Kellogg-Pakt.



„Weine nicht, mein Sohn! Inländische Prügeleien mit Andersgesinnnten verbietet der Pakt ja nicht!“

# Primo dementiert sich selbst.

Amtlich wird die amtliche Meldung über eine Verschwörung bekräftigt.

Paris, 13. Juli.

Zu den Gerüchten von zahlreichen Verhaftungen in Spanien anlässlich der Aufdeckung eines Komplottes gegen den König meldet die Agentur Hanas aus Hendaye an der spanischen Grenze, daß für diese Gerüchte keinerlei Bestätigung vorliegt.

London, 13. Juli.

Der spanische Botschafter gibt bekannt, daß nach einem von der spanischen Regierung eingegangenen Telegramm alle Berichte über angebliche Unruhen in Spanien kategorisch dementiert werden.

Paris, 13. Juli.

Die hiesige spanische Botschaft dementiert die Meldungen über die Aufdeckung einer neuen Verschwörung gegen den spanischen König und die Regierung.

In Spanien ist eine wahrhafte Dementierfeuche ausgebrochen. Sie wirkt umso grotesker, als die Mitteilung über die Aufdeckung einer Verschwörung ebenfalls eine amtliche war.

# Sturm auf das Direktionsgebäude.

Lohnherabsetzung und Arbeitseinschränkung in Lodz.

Warschau, 13. Juli. (Eigenbericht.)

In Lodz kam es gestern zu Arbeiterunruhen. In der größten Textilfabrik von Poznanstl streikten seit mehreren Tagen 2000 Arbeiter des Spinnereibetriebes, da die Fabrikleitung eine Arbeitseinschränkung unter gleichzeitiger Lohnherabsetzung vornehmen wollte. Als die 2000 Arbeiter gestern auf dem Fabrihof erschienen, wurde ihnen von der Fabrikleitung in herausfordernder Weise erklärt, daß sie überhaupt nicht mehr zur Arbeit zu kommen brauchten. Die Arbeiter waren darüber so verbittert, daß sie das Verwaltungsgebäude der Fabrik stürmten und zwei Direktoren der Fabrik, die in herausfordernder Weise den Arbeitern gegenübertraten, verprügelten. Sofort erschienen am Plage eine Abteilung berittener Polizisten und zwei Abteilungen von Polizei zu Fuß, die mit Anwendung von Waffen gegen die Arbeiter vorgingen, zahlreiche von ihnen verletzten und 25 verhafteten.

# Der Lohn des tüchtigen Staatsanwalts.

Der Kolmarer Ankläger doppelt befördert.

Paris, 13. Juli.

Es ist merkwürdig, daß am heutigen Freitag, dem Vorabend der Beendigung der Autonomisten, der Staatsanwalt zwei Beförderungen, die sich auf den Staatsanwalt am Kolmarer Appellationshof, Fachot, beziehen, veröffentlicht. Fachot forderte bekanntlich im letzten Kolmarer Autonomisten-Prozess die Beurteilung der Hauptangeklagten und besonders die Beurteilung Rossés und Ricklins. Er wird nunmehr in der Eigenschaft eines Rates an den Kassationshof versetzt und gleichzeitig zum Offizier der Ehrenlegion befördert.



Pilot Tschuchnorski

dem es gelungen ist, die sogenannte Malmgreen-Gruppe der verunglückten Nordpol-Expedition zu entdecken.

# Passagierflugpost nach Indien.

Wöchentlicher Verkehr von England eingerichtet.

London, 13. Juli.

Vom Luftfahrtministerium sind die wichtigsten Bestimmungen eines neuen Vertrages mit der britischen Luftverkehrsgesellschaft Imperial Airways bekanntgegeben worden. Unter anderem wird vom April nächsten Jahres ab ein wöchentlicher Flugverkehr zwischen England und Indien angekündigt.

Die Subventionen für den europäischen Dienst wie auch für den innerhalb des britischen Reiches werden auf zehn Jahre verlängert. Sie sind derart gestaffelt, daß sie im ersten Jahre 335 000 Pfund Sterling und im letzten Jahre 70 000 Pfund Sterling betragen.

# Südflawien soll geteilt werden.

Belgrad, 12. Juli.

Der Vorstand der kroatischen Bauernpartei beschloß, die Teilung Südflawiens in zwei selbständige Gebiete — das ehemalige Ostserbien und Albanien-Montenegro — unter der gemeinsamen Dynastie zu fordern.

# Geschützexplosion bei Budapest.

Ein General getötet.

Auf dem Übungsplatz in Hajmáster bei Budapest ereignete sich bei Artillerieübungen eine Explosion. General Goegey erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darauf erlag. Unter den weiteren Verletzten befindet sich Generalleutnant Terjesfi, dessen Verletzungen leichterer Natur sind. Auch sind mehrere Soldaten verletzt worden.

# Die Malmgreen-Gruppe.



Prof. Malmgreen †



Kapitän Zappi



Kapitän Mariano

# Der Präsident.

(Komödienhaus.)

Georg Kaiser spielt nur noch mit dem Theater. Da das Theater ja eigentlich nichts anderes als Spiel ist, ließe sich gegen die Länderei gar nichts einwenden. Wer aber spielt, muß ein grazioser Mann, ein überlegener Komportageclown, ein Tengelangeljongleur mit guten Einfällen sein. Außerdem ist dann noch die geistige Ueberlegenheit notwendig, die verrät, daß hinter dem Eulenspiegel ein Weltweiser versteckt ist. Eines so wie ein Stück Chaplin braucht der Fagenmacher, der uns auf dem Theater unterirdisch und überirdisch hügeln soll. Die Träne im Gesicht und dann noch die Galle, wenn die süßesten Dinge zu verjoderten Pöckelherzen gesagt werden, das wäre die richtige Methode.

Doch der heutige Georg Kaiser kennt nur noch die Formen des dramatischen Witzes. Er weiß nur noch, wann und wo eine theatralische Pointe platziert werden muß. Was ihm fehlt, ist das Wichtigste und Kostbarste, nämlich die Originalität der Pointe. Und diese Originalität soll nun durch Pfliffigkeit der theatralischen Kniffe ersetzt werden. Georg Kaiser bezieht seine Perlen nur noch durch Puff. Daher fällt heute seine schwebende Geschwätzigkeit auf. Weltanschauung Quatsch, Gefühl Narrheit — das soll seine Droße sein. Also möchte er durch Satire allen Ernst beseitigen. Doch er benimmt sich als Satiriker wie ein bleichsüchtiger Regendorn oder wie ein Dorfbarbier. Ihm gelingt in seiner Komödie „Der Präsident“ nur Bierbankplattheit und Kabarettismus.

Der Präsident — das soll der Gefinnungslump in Behrod und Jülicher sein. Er will sich eine Position unter den sozialen Spielern verschaffen. Und er gründet den Kampfbund zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Nicht, weil er wirklich ein Kämpfer, sondern weil er ein drockiger Streber ist. Es ist ihm gleichgültig, für was und für wen er präbiziert. Nur will er irgendwo an der Spitze stehen, damit ihm der Präseft die Hand schüttelt, damit ihm die Regierung ein buntes Band ins Knopfloch steckt, damit er für seine Tochter einen ordentlichen Bräutigam einfängt. Das sind ja alles lamose Motive, wenn der Dramatiker ein Kerl mit festem Boden unter den Füßen wäre. Doch Georg Kaiser hütet sich diesmal, in ein lebendiges Wespennest zu greifen. Sein Präsident zeigt von vornherein die Zeichen der Unbedeutendheit und Ungefährlichkeit. Es wird nur ein Narr geschildert, den der dümmste Kerl schon nach wenigen Minuten langweilig findet. Die Rüsse, die Georg Kaiser aufknuden will, sind von vornherein faulig. In einem erdichteten Albanien oder in einem ebenso borniert gesehnen Frankreich, das gar nicht vorhanden ist, lassen unsere deutschen Dramatiker ihre letzten Geistesgeschöpfe, ihre aufgeplusterten Schaumblasenmännchen agieren. Das ist erstens eine Beleidigung, gegen die Albanien und Frankreich protestieren sollten. Das ist zweitens alles ganz kindisch motiviert und hilflos auf die Bühne gestellt. Die Dramatiker wissen nichts mehr mit der Realität anzufangen. Sie fürchten sich wie verklümmerte Greife vor der Wirklichkeit. Dann nennen sie diese Mißgeburt einer schwächlichen Phantasie Aktualitätsdramatik.

Georg Kaisers Präsident verliert sein Geld, das ihm von geliebten Spießhüben im Einvernehmen mit seiner Tochter gestohlen wird. Und diese Tochter, eben dem Kloster entsprungen, wird sofort die Feindin ihres Vaters. Ihr schreiendes Christentum und ihr grimassierendes Gewissen, das wird alles wieder so grob und kindisch charakterisiert, daß man gezwungen ist, den Satiriker Georg Kaiser als einen kindischen Karikaturisten zu belächeln. Die Uebertreibung stumpt eben ab.

Das Stück hat scheinbar Bombenrollen. In Wirklichkeit muß der Schauspieler, der nur Worte zu machen hat, jedoch erstarren. So erging es Herrn Falkenstein, der zunächst sehr uflig in seiner Verknöcherung und schwadronierenden Großmäuligkeit als Präsident wirkte. Bald schnappte er vergeblich nach abwechslungsreichen Pointen. Alles war nur Kastei, die verpuffte, doch nicht leuchtete. Desgleichen ging es Herrn Sima, dem Vertreter der Langfingerjunkt. Im Kampf gegen das Stück blieb nur siegreich Frau Wangel, die allerdings als ein Ueber mit Heilsarmee-Phrasen auszukreten und vom Dramatiker die besten Pointen empfangen hatte. So spielte Fräulein Marianne Hoppe die Präsidententochter, die eine Gewissensmartererin ist. Die junge Dame sprach mit vieler Innigkeit ungereimten Text, den ihr Georg Kaiser zumutet.

Max Hochdorf.

# Cromwells Soldatenräte.

Zum Vortrag des russischen Historikers Paschutanis.

Die geschichtliche Vergangenheit ist keine für alle Zeiten festgelegte Tatsache. Sie ändert ihr Gesicht gemäß der Einstellung, der Weltanschauung der Gegenwart. Wir empfinden heute nach Nietzsche und Erwin Rohde das Griechentum anders als die Klassizisten, wir werten die Gotik höher als es die Menschen des Rokoko taten. Jede neue Richtung in Wissenschaft, Kunst oder Politik sucht in der Vergangenheit nach Ahnen, vielleicht um sich zu rechtfertigen und um sich durch Parallelen aus vergangenen Jahrhunderten als eine naturnotwendige Erscheinung hinzustellen. Darum forscht der Historiker des neuen Aufstand nach Institutionen, wie sie das zeitgenössische Ausland schuf, auch bei anderen Völkern und in anderen Zeiten. So kommt Prof. Bronis Paschutanis von der Moskauer Univerfität in seinem Vortrag „Cromwells Soldatenräte“, den er während der russischen Historikertage an der Berliner Univerfität hielt, zu dem Ergebnis, daß das Heer Cromwells bereits vor 270 Jahren Soldatenräte kannte. Paschutanis führt aus, daß die Revolution Oliver Cromwells gegen Karl I. von England in den Jahren 1640 bis 49 nicht nur

politische und religiöse Motive hatte, sondern in erster Linie soziale Tendenzen. Das Kleinbürgertum stand auf gegen Plutokratie und Adel. Das englische Parlament suchte damals auszugleichen und zu vermitteln, betrieb eine gemäßigtere Politik, während sich die Armee aus radikalen, demokratischen Elementen zusammensetzte. So kam es schließlich zu Auseinandersetzungen zwischen Heer und Regierung trotz Cromwells Bestreben, eine Einigung zu erzielen. Verschärft wurde noch der Gegensatz durch einen Beschluß des Parlamentes, das Heer aufzulösen, und durch die Schulden der Regierung an die Soldaten. Die Soldatenorganisation aus dem Jahre 1647 hatte zuerst den Zweck, die fälligen Zahlungen einzutreiben, die Delegierten sollten mit dem Parlament verhandeln, dann aber übernahmen diese Räte die gesamte Armeeverwaltung, organisierten das Heer von sich aus und forderten eine radikale Politik. Die Schaffung der „Soldatenräte“ entsprang der Initiative der Soldaten, die Offiziere verhielten sich abwartend. Jede Kompagnie stellte einen Vertreter und jeder Soldat zahlte 4 Pence zur Deckung der Unkosten. Die Delegierten meldeten die Forderungen der Soldaten bei der Generalität und dem Parlament an.

Diese Tatsachen waren schon den älteren Historikern bekannt. Sie stehen in den „Clarke papers“, der authentischen Quelle für die Zeit Cromwells. Aber die älteren Historiker konnten die Bedeutung dieser Soldatenorganisationen nicht erkennen, da ihnen Parallelen aus der Gegenwart fehlten. Erst die russische Revolution, meint Paschutanis, ermöglicht das Verständnis.

# Zur Einigung der deutschen Tänzer.

Quertreibereien.

Von führender Stelle des Deutschen Tänzerbundes geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung ein längeres Schreiben zu, dem wir folgendes entnehmen:

Unter dem Titel „Die Tagung der tausend Tänzer“ veröffentlicht im Unterhaltungsblatt der „Bosnischen Zeitung“ Herr Arthur Michel einen Bericht über den Essener Tänzerkongress. Derselbe enthält — abgesehen von seiner rein tendenziösen Einstellung — derartige Unrichtigkeiten und Unwahrheiten, daß wir uns veranlaßt fühlen, diese, soweit sie den Tänzerbund betreffen, richtigzustellen.

Fangen wir dabei am letzten Absatz des Michelschen Berichtes an, der sich mit den beiden Organisationen „Tänzerbund“ und „Deutsche Tanzgemeinschaft“ befaßt und der besagt, Herr Friedebach habe den letzten Versuch gemacht, Frau Wigman zum Aufgeben ihres Widerstandes gegen den Tänzerbund zu bewegen. Herr Friedebach, der übrigens erst gegen Schluß des Kongresses nach Essen kam, hat niemals versucht, mit Frau Wigman zu verhandeln. Dagegen äußerte bei einer Besprechung der Führer des Tänzerbundes hzm. des Kunstauschusses derselben ein Mitglied, das auch Frau Wigman nahesteht, und — das soll gesagt sein, dem jedenfalls die Einigung unter den Tänzern mehr am Herzen liegt als Herrn Michel, — den dringendsten Wunsch, daß eine Besprechung zwischen den Führern beider Verbände stattfinden solle. Und gerade diese Dame wollte die Besprechung nur haben, wenn auf Seiten der Tanzgemeinschaft Frau Wigman persönlich einmal mit Herrn Friedebach spräche, da vorher stets nur ihr Vertreter bei derartigen Gelegenheiten anwesend war. (Uebrigens war nur einmal eine solche Aussprache seit Gründung der Tanzgemeinschaft, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der letzteren.) Am „nächsten Tage“, wie Herr Michel sagt, fand überhaupt keine Besprechung mehr statt, es konnte daher Frau Wigman auch nichts von Herrn Friedebach oder Herrn von Loban „angeboten“ werden. Das Ergebnis der Verhandlungen der Führer der beiden Organisationen fand seinen Niederschlag in der auf dem Kongress verlesenen Resolution. Von einem „Versuch zum Aufgeben des Widerstandes“ kann also keine Rede sein, wie der Tänzerbund von jeher und auch künftig nur Wert auf solche Mitglieder legt, seien es Prominente oder keine Anfängerinnen, die freiwillig und aus Ueberzeugung zu ihm kommen. Herrn Michels journalistische Phantasie war hier etwas zu lebhaft.

Die übrigen Ausführungen des Herrn Michel sind, wie gesagt, so tendenziös, daß es eines ebenso langen Aufzuges bedürfte, um ausführlich auf sie einzugehen. Auf alle Fälle scheint Herr Michel, nach seinem Aussatz zu schließen, eine noch größere Zersplitterung der Tänzer zu wünschen, aber keine Einigung. Nach der in aller Öffentlichkeit bekanntgegebenen Resolution des Deutschen Tänzerbundes und der Tanzgemeinschaft waren seine Auslassungen statt aufbauend zerstörend. Die weitere Entwicklung mag den betreffenden Führern der beiden Organisationen überlassen bleiben.

Jugendpreis Deutscher Erzähler 1928. Der Wettbewerb um den Jugendpreis Deutscher Erzähler 1928, der dem Verbands Deutscher Erzähler von der Deutschen Buchgemeinschaft G. m. b. H. Berlin alljährlich in Höhe von 10 000 M. gestiftet wird und im Einvernehmen mit dem preussischen Kultusministerium zur Verleihung gelangt, wird für das Jahr 1928 ausgeschrieben. Alle deutschen Autoren, die zur Zeit der Einreichung des Manuskripts das 40. Lebensjahr nicht erreicht haben, werden zur Beteiligung aufgefordert. Zugelassen sind nur Romane, die in deutscher Sprache abgefaßt und bisher nicht zur Veröffentlichung gelangt sind. Der Preis von 10 000 M. wird unter allen Umständen und ungeteilt vergeben. Alle weiteren Bedingungen sind vom Bureau des Verbandes Deutscher Erzähler einzufordern.

Bekanntmachung: An der Kritik der Revue „Es kommt jeder dran“ hat uns der hochachtbare Theaterkritiker einen Streich gespielt. Es soll im vorletzten Satz des ersten Abzuges selbstverständlich der gramme „passivische und soziale Geist“ der Revue gelobt werden. Von „passivischem Geist“ hat unser Theaterkritiker an ihr wirklich nichts wahrgenommen. Aufgeführt wurde das Werk im „Deutschen Künstlertheater“ — nicht in einem „Kunsttheater“.

# Raubüberfall am hellen Tage.

## Ein Ingenieur niedergeschlagen und beraubt.

Ein verwegener Raubüberfall wurde gestern am hellen Tage auf den Ingenieur Max K. vor seiner Wohnung am Sternplatz 4 in Johannisthal verübt.

K. hatte kurz vor 13 Uhr auf einer dortigen Bank 2000 M. für Lohnzahlungen abgehoben. Das Geld steckte er in eine Aktentasche. Als sich der Mann bereits vor seinem Hause am Sternplatz befand, erhielt er von hinten mehrere Schläge in den Rücken. Ehe der Ueberfallene noch recht zur Besinnung kam, wurde ihm von einem jungen Burschen die Aktentasche entzogen. Der jugendliche Räuber flüchtete und entkam trotz der Verfolgung, an der sich mehrere Passanten beteiligten, unerkant. Der Bursche hatte, wie Zeugen später bestätigten, längere Zeit vor der Bank herumgelungert. Er muß den Ueberfallenen beobachtet haben, ist ihm dann unauffällig gefolgt und schritt dann im geeigneten Augenblick mit einer beispiellosen Frechheit zur Ausführung der Tat.

## Geheimnisvoller Tod eines Russen.

### Im Badezimmer tot aufgefunden.

Gestern abend wurde im Badezimmer seiner Pension in der Lutherstraße 13 der 37jährige Direktor der Russisch-Deutschen Transithandelsgesellschaft, Zacharias Iwanow, tot aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Iwanow hatte sich bei der Pensionswirtin für 19 Uhr ein Bad bestellt. Als I. nach zwei Stunden das Badezimmer noch nicht verlassen hatte, schöpfe man Verdacht. Als auf mehrmaliges Klopfen niemand antwortete, öffnete der Sohn der Wirtin die verriegelte Tür. Vor der Badewanne lag I. regungslos und unbewußt. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte den Tod fest; die Todesursache dagegen konnte noch nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei nahm den Befund auf und ließ die Leiche zur Obduktion in das Schauhaus überführen.

Bei der näheren Befichtigung des Badezimmers wurde von den Beamten eine Tüte mit weißem Pulver gefunden; es wird vermutet, daß es sich um ein starkes Gift handelt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß Iwanow vielleicht auch einem Herzschlag erlegen ist.

## Die Kreuzotter des Kunstmalers.

### Eine gefährliche Spielerei.

Unerwartet war der Ausgang, den gestern nachmittag der Versuch einer photographischen Aufnahme in Heiligensee hatte. Dort kehrte bei dem Gastwirt Schweingruber in dessen Lokal „Kotfäppchen“ am späten Nachmittag ein älterer Herr ein und trank ein Glas Bier.

Im Laufe des Gespräches mit den Wirtsteuten zeigte er ihnen zwei Schlangen, die er in einer starken Tüte bei sich trug, etwa 75 Zentimeter lange und 3 bis 4 Zentimeter starke Tiere. Er sagte, es seien zahme und harmlose serbische Kreuzottern und ließ sie auf dem Tisch herumkriechen. Alle sahen sich die Reptile an, und endlich machte der Gast den Vorschlag, die 14jährige Stieftochter des Wirtes, Charlotte Träger, mit einer der Ottern auf dem Schoß zu photographieren. Das Mädchen hatte zunächst zwar Bedenken, und die Eltern rieten von der Aufnahme ab. Der Gast wußte sie aber zu beruhigen und versicherte, daß jede Gefahr ausgeschlossen sei. Das Mädchen setzte sich auf einen Stuhl, machte aber, als eine der Ottern schon auf dem Schoße lag, noch eine hastige Wendung. Da wurde das Tier sehr lebendig, sah sie nach einer Hand und biß hinein. Der Schreck war groß, zumal die Hand bald anschwellte. Der Gast aber meinte, das habe nichts zu bedeuten, so etwas sei schon öfter vorgekommen, aber ohne Folgen geblieben. Auf Verlangen der Wirtsteute fuhr er mit dem Mädchen und der Mutter mit einem Auto nach dem Kochschen Institut in der Pankstraße. Hier wurden sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen angewandt. Das Mädchen wurde dann wieder nach Hause entlassen. Bisher haben sich keine weiteren Folgen ein-

gestellt. Die Verletzte liegt aber noch zu Bett und leidet besonders unter den Nachwirkungen des Schrecks.

Der Gast wurde festgestellt als ein Kunstmalers Reueh aus der Schönwalder Straße. Die verwerfliche Spielerei wird für ihn noch ein Nachspiel haben. Der Wirt hat wegen Körperverletzung Anzeige gemacht.

## Protest der Kagenfreunde.

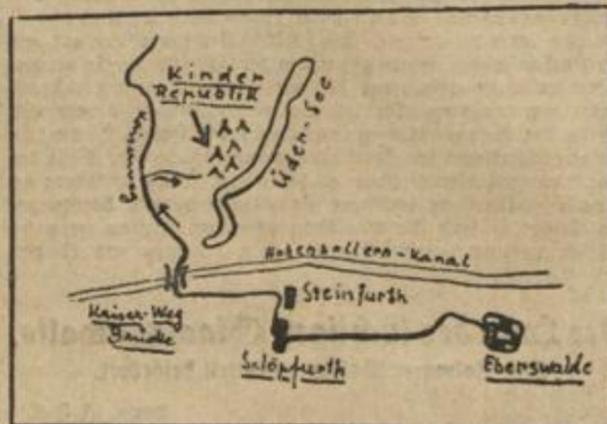
Die Todesfahrt des Käthchens im Opel-Katzenwagen, das bei der Probefahrt hineingefahren worden war, um die Einwirkung des Luftdrucks auf ein Lebewesen auszuprobieren, hatte dem Bund der Kagenfreunde zu einer Protestversammlung Veranlassung gegeben. Die Versammlung, die im Café Schöneberg, in der Hauptstraße, stattfand, erfreute sich eines überaus regen Zuspruchs. Justizrat Fränkel sprach mit dem heiligen Eifer, der ihm eigen ist, der aber der Sache durchaus nicht immer nützt, von dem Mißbrauch des Tieres zu Versuchszwecken. Dabei giefel sich der Herr Justizrat in einer sehr ungeschönen Herabsetzung der Presse, obwohl die Presse doch sehr oft Tiersehnsüchtigen verbreitet hat und auch Artikel gegen die Biosektion (Zer-

gliederung lebender Tiere) mehr als einmal brachte. Zudem gibt es ja auch Aerzte, die gegen die Biosektion sind, weil sie aus den Ergebnissen der Versuche Fehlschlüsse befürchten. Justizrat Fränkel hat, bevor das Experiment mit der Kage gemacht wurde, sich mit einem Protestschreiben an Herrn von Opel gewandt, der ihm sehr höflich mitteilte, daß für die Tiere alle erdenklichen Vorsichtsmahregeln getroffen seien. Er persönlich habe zwar sein Leben eingeseht, aber sonst mache er vor den Versuchen mit Menschen, erst Versuche mit Tieren. Darauf sprach Herr Zimmermann von Kultur und Tier und den 2700 Mark, die für Schaffung eines Berliner Tierheims gesammelt sind. Hernach sprach Herr Tierarzt Wessel auf seiner Praxis und für seine Praxis, ließ aber dabei durchblicken, daß ihm, trotzdem er Gegner der Biosektion ist, ein Menschenleben doch höher stünde, als des Leben einer Ratte oder einer Maus. Am Mittwoch wurde sodann eine scharfe Protestresolution an Herrn v. Opel von der Versammlung angenommen.

## Besuchstag in der Kinder-Republik.

Am Sonntag, dem 15. Juli, können die Eltern unserer Rollen Falken, aber auch die übrigen Genossinnen und Genossen die Kinder-Republik am Uebersee besuchen. Für Verpflegung muß jeder Besucher selbst sorgen, dagegen sind Getränke — kalter Tee und Milch — bereitgestellt. Das Rauchen kann auf dem Gelände der Kinder-Republik unter keinen Umständen gestattet werden.

Wir geben zwei Wege nach dem Uebersee an. Wer es gern bequem hat, fährt bis Eberswalde und von da mit dem Postautobus zur Kaiserweg-Brücke. In einer Viertelstunde ist von hier aus das Zeltlager zu erreichen. Der Weg ist durch kleine rote Tafeln kenntlich gemacht. Wer aber einen kleinen Sonntagspaziergang mit dem Besuch im Zeltlager verbinden will, der fährt



von Eberswalde aus mit der Kleinbahn nach Schöpfung und geht von da zu Fuß etwa 1 1/2 Stunden über Steinfurth und Kaiserweg-Brücke nach dem Uebersee.

Abfahrzeiten von Berlin, Stettiner Bahnhof 7.30 Uhr und 12.40 Uhr. Beide Züge haben sofort Anschluß an das Postauto in Eberswalde. Ankunft an der Kaiserweg-Brücke um 9.30 Uhr und 14.40 Uhr. Es empfiehlt sich aber, den ersten Zug zu nehmen, weil die Post veranlaßt wird, Reserverewagen für den Autobusverkehr bereitzustellen. Wer den Weg über Schöpfung wählt, fährt ab Stettiner Bahnhof 7.30 Uhr oder 9.04 Uhr, und geht vom Bahnhof in Eberswalde nach dem Kleinbahnhof; hier sofort Anschluß nach Schöpfung. (Ankunft 8.50 Uhr und 10.42 Uhr.)

Für die Rückfahrt am Abend bestehen zwei Möglichkeiten. Ab Kaiserweg-Brücke mit dem Autobus bis Eberswalde und von da Bahnfahrt. Abfahrt von der Brücke 17.30 Uhr, 19.15 Uhr und 20.05 Uhr. Ankunft Stettiner Bahnhof um 19.50 Uhr, 21.48 Uhr und 22.05 Uhr. Oder zu Fuß bis Schöpfung und von da mit Kleinbahn über Eberswalde nach Berlin. Ab Schöpfung: 18.05 Uhr, 20 Uhr und 22.15 Uhr. Ankunft Stettiner Bahnhof 19.50 Uhr, 21.48 Uhr und 24 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Vogel, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Sie schwitzen nicht, trotz großer Hitze.

Berlin hat heute die höchste Temperatur dieses Jahres, und darunter leiden besonders die Arbeiter in den staubigen Fabriken, die Angestellten in den dumpfen Bureaus. Nur die Arbeiter in den Eisfabriken brauchen in diesen Tagen nicht zu schwitzen. Aber sonst sind sie keineswegs zu beneiden. Die Arbeit in den Eisfabriken und in den Eiskellern ist, wie jede Kellerarbeit, eine der ungesundesten. Niemand, der es nicht unbedingt muß, drängt sich unter den heutigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu solchem Beruf.

<b>Theater, Lichtspiele usw.</b>	<b>Deutsches Theater</b> Norden 12 310 U. Ende nach 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <b>Artisten</b> Max Reinhardt	<b>Leincaus Irland</b> Komödienhaus Norden 6304 Tägl. 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Der Präsident!</b>	<b>Rose-Theater</b> Gr. Frankf. Str. 134 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr Konzert und bunter Teil 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Der Fürst von Pappenheim</b>	<b>Berliner Prater</b> Kastanienallee 7/9 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Täglich 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <b>Die keusche Susanne.</b> Außerdem Konzert, Variet., Tanz, Kaffeekochen.	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px; text-align: center;"> <p>1928 USA PREMIERKÖLN MAY - OKTOBER DIE WELT SCHAU AM RHEIN</p> </div>	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <h2 style="text-align: center;">Nolte-Möbel</h2> <p style="text-align: center;">Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebettchen auch</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">gegen 24 Monatsraten</p> <p style="text-align: center;">Schönhäuser Allee 141 a Hochbahn Danziger Straße</p> </div>
<b>Staats-Oper</b> Unter d. Linden <b>25. August</b> erste Vorstellung nach den Ferien	<b>Städtische Oper</b> Bismarckstr. <b>Ferienhalber geschlossen!</b>	<b>Die Komödie</b> Bismarck 2414/7516 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> U. Ende 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> U. <b>Es liegt in der Luft</b> Revue von Schiffer Musik v. Spillansky	<b>Kleines Theater</b> 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Sprungbett der Liebe</b> Zesch-Ballot, Christel Storm, Törning, Garrison Schaufelstein.	<b>Komische Oper</b> 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>JAMES KLEIN'S</b> gewaltiges neues <b>Revue-Stück:</b> <b>Zieh' dich aus!</b> 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <h2 style="text-align: center;">Großdesillation</h2> <p style="text-align: center;">Ernst Friedrich, Belle-Alliance-Str. 3 Flaschenverkauf zu Engros-Preisen</p> </div>	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <p>Gegr. 1903 <b>Betten-Hühn</b> Kurt. 7704</p> <p>W 30, Gliedischstraße 47, am Winterfeldplatz Neukölln, Hermannstr. 33, Neukölln 6130.</p> <p><b>Full-Federn</b>, Pfd. M. 5.00, 3.50, 2.00, 1.25 <b>Inlett, gestr.</b>, 130/200 M. 14.00, 115/200 12.00, 80/80 3.20 <b>Metallbett</b>, 80/160, 33 mm Bügel u. 16 Zugfed. 22.00 3teilig, m. Keilk. 30.00, 25.00, 22.00, 16.00 <b>Ruhebett</b> m. 40 Spiralfedern 60.00, 55.00, 50.00, 45.00 Andere Maße und Qualitäten. Preise entsprechend. <b>Dampf-Bettfedern-Reinigung</b> mit elektrischem Betrieb Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr ge- reinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!</p> </div>
<b>Staats-Oper</b> Am Pld. Republ. <b>25. August</b> erste Vorstellung nach den Ferien	<b>Staatl. Schauspiel.</b> Am Gendarmenmarkt <b>Ferienhalber geschlossen!</b>	<b>Berliner Theater</b> Hauptstr. 12-11, 1008, 171 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> U. Ende nach 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Jubiläum d. Deutschen Th. <b>Der Prozeß Mary Dugan</b>	<b>Residenz-Theater</b> Blumenstr. 8 Täglich 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Skandal im Bett!</b> Sittenschwank in 3 Akten. In der Hauptrolle Eilriede Meriens i. L. Jugendliche haben keinen Zutritt! Parkett auch Sonn- tag 4.— Mk. nur 1.— Mk.	<b>Reichshallen-Theater</b> Sonntag, den 15. Juli 1928 <b>Abschieds-Vorstellung</b> der <b>Stettiner Sänger</b> ab 16 7. Gastspiel der Dresdener-Viktoria-Sänger Anf. 8 Uhr. Preis 4 Pf. wie immer. <b>Dönhoff-Brett!</b> (Saal und Garten) Varietè—Tanz—Kabarett	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <p>Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir</p> <p><b>Stores, Gardinen, Bettdecken</b></p> <p>Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 8.90, 7.50, 6.90 M. <b>Halbstores</b> in allen Webarten 1.75, 4.50, 5.50 M.— M.</p> <p><b>Gardinen-Reste</b> Einzel-Stück u. Lust-Fach zum halben Preis. — Einzelverkauf von 9—7 Uhr.</p> <p><b>Spezial-Gardinen-Werkstätten</b> Neukölln, Bergstr. 67 2. Stock, am Ringbahnhof Keln Laden!</p> </div>	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <p style="text-align: center;">Besonders billige <b>Hosentage</b> von 2.50 M. an</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">J. BAER, Badstraße 26 Ecke Prinzenallee Gegr. 1885</p> <p style="text-align: center;">Windjacken, Sport- und Berufskleidung</p> </div>
<b>Volksbühne</b> Theater am Hölwplatz Th. im Schiffbauerdamm 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Orpheus in der Unterwelt</b>	<b>Der Kuhhandel</b> 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	<b>Saltanburg-Bühnen</b> Dis. Künstler-Th. 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Es kommt jeder dran!</b> Revue von Fr. Holländer Lessing-Theater Täglich 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>„Spiel im Schloss“</b>	<b>Walhalla-Th.</b> Veinbergsweg 19/20 Täglich 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Der Wirt vom Heidekrug</b> Ein lustiges Spiel m. Gesang u. Tanz m. d. neuesten Schlägern Park. auch Sonntag statt 4.— Mk. nur 60 Pf.	<b>Ischias</b> in 8 Akten, 1000 und 800, wenn früher, bestmög- lich, 11.11.1928 u. 11.12.1928 abends 8 Uhr Jubel-Fest 1000 Inszenierung und Bühnen- u. Kostü- men-Entwurf 100. 9-11. 1-4. Sonntag 10-12. 1928	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <p><b>Rind- u. Schweine-Schlächtere!</b></p> <p style="text-align: center; font-weight: bold;">Max Jobski</p> <p style="text-align: center;">Putbusser Straße 6 Qualitätsware / Billigste Preise</p> </div>	<div style="border: 2px solid black; padding: 10px;"> <p><b>Theater am Kottbuser Tor</b> Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr <b>Elite-Sänger</b> abends <b>Bombenerfolg!</b> Lachen ohne Ende. u. a.: „Wasserratten“ sowie der unvergleichliche Solotortell.</p> </div>
<b>Berliner Ulk-Trio</b> Neukölln, Labstr. 74/75	<b>Theater des Westens</b> 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Lori Leux in Die ungekübte Eva</b> Operette in 3 Akten. Bett. v. Martin Knopf, Eise Böttcher, Kiper, Neruda, Steppanek	<b>Lustspielhaus</b> Täglich 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr <b>Die Reise durch Berlin in 40 Stunden.</b>				

# Erziehung der Gefangenen. Der „Verbrecher“ und die Gesellschaft.

Der Verbrecher ist ein Außenseiter der Gesellschaft. Er erkennt ihre Befehle nicht an, sei es, weil er ein Gemeinschaftsleben in den bestehenden Formen ablehnt, oder weil er überhaupt ein unsozialer Mensch ist, der sich gegen jedes Gemeinschaftsleben wendet. Jede menschliche Gesellschaft hat ein Interesse daran, wesentliche Störungen, die ihre Entwicklung auf irgendeinem Gebiet gefährden können, zu beseitigen. Sie versucht, sich vor dem Verbrecher zu schützen, indem sie ihn „bestraft“. Die Furcht vor Strafe soll ihn von künftigen Untaten abscrecken? Erst der Einfluß der Religion hat der Strafe diese Ausdeutung gegeben. Ursprünglich handelte es sich hier um einen einfachen Racheakt. Die Gesellschaft tat dem etwas zu Leide, der sie irgendwie geschädigt hatte, und da die Gesellschaft — sobald sie den Verbrecher gefaßt hatte — die mächtigere war, so war die Strafe meist sehr viel grausamer als die Tat.

Diese Grausamkeit läßt sich auch dann scheinbar noch rechtfertigen, wenn man sie mit der Abschreckungstheorie begründet. Je grausamer die Strafe, desto größer die Furcht, sie heraufzubeschwören. Das ist richtig. Nur darf man nicht annehmen, daß ein beachtliches Vergehen deshalb unterbleibt. Der Täter wird nur einen immer größeren Haß gegen die Gesellschaft empfinden und versuchen, immer bessere Mittel ausfindig zu machen, um sie zu schädigen, sich selber aber vor dem Bestraftwerden zu schützen. Eine Art Betrüsten zwischen der Gesellschaft und dem Gesellschaftsfeind entsteht. Die Gesellschaft schafft sich immer neue Gefängnisbauwerke und Heerscharen von Beamten. Der Verbrecher überwindet diese Verteidigungsschranken doch, und seine heimliche Tat explodiert plötzlich irgendwo wie eine Bombe.

### Auch ein Betrüsten.

Wer sich gegen das Betrüsten der Nationen wendet, muß grundsätzlich auch ein Gegner dieses Betrüstens innerhalb der Staaten sein. Schon aus wirtschaftlichen Gründen. Denn wie jede Bemessung kostet auch diese ungeheure Summen, die völlig unproduktiv, im Grunde sogar gesellschaftschädigend, angelegt werden. Was aber soll an die Stelle der Kampfbereitschaft treten? Soll die Gesellschaft dem Verbrecher das Feld freigegeben? Sie soll es nicht, schon weil sie es aus Gründen der Selbsterhaltung überhaupt nicht kann. Sie muß vielmehr danach streben, diese Feinde der Gesellschaft zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Diese Forderung wurde in den letzten Jahren bereits von vielen aufgestellt, und besonders laut ist sie in Deutschland geworden, seitdem hier die Verhandlungen um das neue Strafgesetz begonnen haben. Aber sie kann wirkliche Erfüllung erst dann finden, wenn die Stellen, auf die es beim Strafpolizist ankommt, die Notwendigkeit dazu einsehen.

Hier scheint freilich noch vieles im argen zu liegen. Kürzlich hielten die Pädagogen der preussischen Fürsorgeerziehungsanstalten eine große öffentliche Tagung ab. Strafanstaltsleiter, die auf dem richtigen Standpunkt stehen, daß auch ihre „Gefangenen“ nur erziehungsbedürftige Jünger sind, hätten für die auf der Tagung behandelten Fragen, die sich alle um den Kernpunkt drehen, wie die Anstalt am besten lebensfähige Menschen erziehen könne, das größte Interesse haben müssen. Aber nur der Leiter der beiden braunschweigischen Strafanstalten, Oberregierungsrat Dr. Weiß, war erschienen. Er führte in der Diskussion lebhaft Klage über die völlig unzureichende Vorbildung der Strafanstaltsbeamten, die in großem Maße heute noch dem Militärberuf entstammen, also ehemalige Feldweibel sind. Sie können treue, korrekte Beamte sein, doch nie Erzieher. Nur Menschen mit einer gründlichen pädagogischen Vorbildung dürften auf diesem schwierigsten Erziehungsgebiet Verwendung finden. Wie diese Vorbildung in einzelnen beschaffen sein muß und welche Erziehungsziele zu erstreben sind, dafür gab die Tagung mancherlei Hinweise. Es ist bedauerlich, daß nur ein deutscher Strafanstaltsleiter sie für sein Arbeitsgebiet für wichtig hielt.

### Achtung vor dem Menschentum!

Allerdings sind durch gesetzliche Bestimmungen den Anstaltsleitern noch sehr die Hände gebunden. Die Achtung vor dem Menschentum, die das erste ist, was dem Gefangenen beigebracht werden müßte und die bei der Achtung seines Menschentums anzufangen hätte, wird von diesen Vorschriften völlig ignoriert. Die Gefangenen schlafen zum Teil noch in großen Sälen, in denen ihre einzelnen Kojen wie vergitterte Raubtierkäfige eingebaut sind. Sie dürfen in der gemeinsamen Pause auf dem Gefängnishof kein Wort miteinander wechseln. Wenn sie auch noch in Einzelhaft arbeiten müssen, so sind sie also zur völligen Stummheit verdammt. Nur die knappen dienstlichen Bemerkungen der Beamten hören sie. Eine Fülle von Einzelbestimmungen legt den Gefangenen außerdem Fallstricke in den Weg und macht es von dem guten Willen und der Erkenntnisfähigkeit ihrer Hüter abhängig, ob die eigentliche Strafe noch alle möglichen Verschärfungen erfährt oder nicht.

Der Verbrecher kann aus tiefster innerer Anlage ein gesellschaftsfeindlicher Mensch sein. Doch das ist ziemlich selten der Fall. Dieser Verbrecher ist geistig krank. Er kann nur durch dauernde Aufsicht an gesellschaftsfeindlichen Handlungen gehindert werden. Man müßte ihn daher in irgendwelchen Heimen internieren und könnte hier versuchen, durch geregelte Lebensführung und ärztliche Behandlung seine Heilung zu erreichen. Die meisten straffällig Gewordenen dürften aus ihrem Lebensmilieu heraus zu Gesellschaftsfeinden geworden sein. Erzieht man sie zur Arbeit und kann man ihnen dann durch Tatsachen beweisen, daß sie damit nicht nur der Gemeinschaft nützen, sondern vor allen Dingen sich selber bessere Lebensbedingungen schaffen, so sind diese „Verbrecher“ für die Gesellschaft gerettet. Ein beträchtlicher Teil derrer, die sich gegen das Gesetz vergangen, ist aber überhaupt arbeitswillig und arbeitsfähig, sobald man ihnen entsprechende Arbeitsmöglichkeiten bietet. Die Tat — es braucht nicht nur wirtschaftliche Not gewesen zu sein — oder auch selbst ein Zufall hat ihr Vergehen verursacht. Endlich werden noch zahlreiche Menschen bestraft, die in keiner Weise „Verbrecher“ genannt werden können. Wer wegen Gotteslästerung, politischer Meinungsäußerung oder ähnlicher Dinge im Gefängnis sitzt, wird — von seltenen Ausnahmen abgesehen — ein achtbarer, anständiger Mensch sein, der nur seine Ueberzeugung vertritt.

### Wo ist die Schuld der Gesellschaft?

Alle diese Menschentypen, die natürlich wieder völlig verschiedene Einzelindividuen zusammenfassen, werden nach den heute geltenden Bestimmungen völlig gleich behandelt, durch „Strafe“ von weiteren „Untaten“ abgeschreckt und von geistig oft recht wenig hochstehenden Beamten „erzogen“. Man müßte denken, daß angesichts dieser grotesken Tatsache kein vernünftiger Mensch sich der Erkenntnis verschließen würde, daß eine Aenderung des ganzen Strafapparates von Grund auf notwendig ist. Eine der ersten Untersuchungen bei jedem Vergehen müßte es sein, festzustellen, wo die Schuld der Gesellschaft liegt und wie groß diese Schuld ist. Auf dieser Erkenntnis könnte sich dann eine wirkliche Form der „Strafe“, d. h. der Erziehung und Hilfe für den straffällig Gewordenen, aufbauen. Für manche soll die Zeit der In-

haftierung nur eine Zeit des Sichbesinnens bedeuten, für die es also keinerlei Sonderbestimmungen braucht. In den meisten Fällen wird eine solche Strafe allerdings überhaupt überflüssig sein. In der Hauptsache wird das Gefängnis ein Erziehungsheim werden müssen, in dem den Insassen auch die Möglichkeit gegeben wird, einen Beruf zu erlernen, der ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht, oder sich in ihren Berufen zu vervollkommen. Eventuell muß nach Ablauf der Strafrist die Fortigausbildung in Uebergangsheimen ermöglicht werden. Besser und richtiger allerdings wäre es, wenn die Gefängnisse überhaupt soweit ihren Strafanstaltscharakter verlören, daß ein Aufenthalt darin über die vorgeschriebene Zeit hinaus ohne weiteres möglich wäre.

Man darf hoffen, daß es wenigstens noch einige Strafanstaltsleiter gibt, die sich wie Dr. Weiß für eine grundlegende Aenderung des Gefängniswesens einsetzen. Es wird Aufgabe der neuen Volkvertretungen im Reich und in den Ländern sein, zu zeigen, daß der größte Teil des Volkes dafür ist, und die Strafanstaltsleiter zu zwingen, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Von manchen Seiten wird allerdings der Einwand gebracht werden, daß hier Unmögliches gefordert wird. Es ist derselbe Einwand, der es verhindern will, daß die Mäurer um die Erziehungsanstalten für Jugendliche fallen. Trude E. Schulz.

## Hier zerschellte der Ozeandampfer „Angamos“



Der Golf von Arauco vor Lebu.  
Ein furchtbarer Sturm, der über dem Stillen Ozean wütete, hat den chilenischen Dampfer „Angamos“ auf die Riffe im Golf von Arauco geschleudert und dort zerschmettert. Fast dreihundert Menschen sind kaum 250 Meter von der Küste entfernt der entsetzlichen Katastrophe zum Opfer gefallen.

## Soziale Fürsorge in Ostelbien.

Ein altes schlesisches Volksmärchen erzählt: Einst flog der Teufel mit einem Sack voll Junker über die gesegneten Gefilde Ostelbiens. Rechts der Oder riß ihm der Sack und ein Teil seiner Ladung fiel auf die Erde und siedelte sich dort an. Diese Unfallsstelle muß der Kreis Ranslau gewesen sein, denn fast in jedem Dorfe der dortigen Gegend ist einer der Nachkommen alter Raubrittergeschlechter zu finden.

Eine der größten Domänen dieses Kreises ist Rahadel, dem Dr. v. Heydebrand und der Laasa gehörend. Dieser Herr war Regierungsbeamter und ist ein eifriger Förderer und Führer des Stahlhelms.

Dem Besucher von Rahadel fällt ein prächtiges Schloß mit wohlgepflegtem Park auf, der genannten Junkerfamilie gehörend. Durch Heirat ist Herr v. Heydebrand in den Besitz eines noch größeren Rittergutes, Parks und Schlosses in Dammer, Kreis Ranslau, gelangt. So sieht man die Besizenden als Bewohner von Schlössern mit allem Komfort ausgerüstet. Dieser Reichtum steht eine Schattenseite gegenüber: die Wohnung der Ärmsten! Eine Beschreibung des Armenhauses von Rahadel erübrigt sich; das nebenstehende Bild sagt alles. So sorgte dieser deutschnationale Mann und schweizerische Junker für die Unterkunft der Landarbeiter, wenn sie ausgepreßt wie eine Zitrone waren. Man hatte ja seinen Gutsbezirk und die Gemeinde konnte für die Alten sorgen. Ein Glück, daß der preussische Landtag dieses vorinstillische Feudalrecht beseitigt hat.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts hatte Henelius in seiner Silesiographia die Deutschen mit den Polen in folgenden Versen verglichen:

Ein deutscher Untertan  
Sich redlich quält und wader,  
Baut Haus und Hof wohl an,  
Und richtet zu den Acker,  
Ist fleißig auf dem Feld,  
Klug, mühsam und bescheiden;  
Zu was man ihn bestellt,  
Berichtet er mit Freuden.  
Was aber Slawen sind,  
Zu stehen gerne pflegen;  
Doch haben Weib und Kind  
Von diesen keinen Segen.  
Zur Arbeit sind sie faul,  
Und was sie heut erwerben,  
Ruh morgen in dem Maul  
Auf einmal ganz verderben.  
Was sie vor Wirte sein,  
An bösen Häusern schau,  
Und fällt selbst es ein,  
So heißt es: Herrschaftsbau!

Die Armen von Rahadel waren Deutsche, besaßen also nicht die den Polen angedichteten Schwächen; sie hatten niemals ein eigenes Haus, welches sie verlassen lassen konnten. Hatte es aber nicht für die Familie von Heydebrand schon seit Jahrzehnten geheißt: Herrschaftsbau? Theodor Müller-Breslau.

## Rund um die Liebe.

Die uralte Theresie erzählte ihren großen Nichten Erlebnisse aus der Jugendzeit.

„Ihr müßt nicht glauben,“ sagte sie, „daß ich immer so verheißelt ausgefallen habe wie jetzt. O nein, ich habe richtig schön ausgefallen, und die Rannsteute sind mir nachgelaufen, so daß es schwer war für ein anständiges Mädchen, sich so zu halten. Einmal erinnere ich mich, lehrte ich in der Stadt von einer Beforgung heim. Da schloß sich mir ein sehr feiner Herr an und versprach mir einen wundervollen Schal, wenn ich mit ihm käme.“

Die Nichten staunten, und in ihren Mienen glomm so etwas wie leiser Zweifel.

„Ja, Mädels, wenn ihr es nicht glauben wollt — ich habe den Schal noch,“ sagte Tante Theresie.

„Das ist ein hübsches Boot, nicht wahr, Gretchen?“ sagte der große, dunkle junge Mann.

„Wirklich sehr hübsch, Karl,“ antwortete das hinten im Boot sitzende Mädchen.

„Es hat nur einen Fehler,“ meinte der junge Mann.

„So? Was für einen?“ fragte das Mädchen.

„Ja, weißt du, es ist sehr leicht gebaut, und wenn man darin ein Mädchen küssen will, so ist große Gefahr vorhanden, daß es umkippt, und dann fallen der Bursche und das Mädchen ins Wasser.“

„Wirklich?“ sagte das Mädchen gedankenvoll und schweig dann eine Weile. Endlich fragte sie leise: „Weißt du eigentlich, Karl, daß ich schwimmen kann?“

Jemand erklärte einer jungen Dame die Blumenprache und begann mit der Bedeutung der Farben: „Rot ist die Liebe,“ sagte er, „Blau ist die Treue, Grün ist die Hoffnung, Weiß ist die Unschuld, Gelb die Eifersucht, Schwarz die Trauer.“ Am anderen Tage kam er wieder und examinierte das junge Mädchen. Das Fräulein zählte alle Farben auf, nur vergaß es Weiß. Saphir, der Spötler, meinte: „Wer kann alles behalten!“

Ein Schüler hatte mit seiner Angebeteten, der Tochter des Rektors, einen Abendspaziergang gemacht. Wüßlich sah er auf dem zum Glück schwach erleuchteten Wege den Rektor kommen. Rasch verständigte er seine Begleiterin von der Gefahr, schlug seinen Mantel um sie, nahm sie auf seine Arme und trug sie eilig am Rektor vorbei. Der hatte ihn aber doch erkannt und rief ihm über den Weg zu: „Wo kommen Sie denn her, Spencer?“

„Aus der Musikschule, Herr Rektor.“ — „Was tragen Sie da?“ — „Mein Cello, Herr Rektor.“ — „So, so! Ein schönes Instrument, so ein Cello! Seien Sie nur recht fleißig damit!“

## Die Gnädige will helfen.

„Minna,“ sagte die Gnädige zum Stubenmädchen, „haben Sie der Köchin gesagt, daß ich ihr später helfen will?“

„Ja, gnädige Frau,“ antwortete das Stubenmädchen, „aber sie meint, ob's nicht vielleicht einen anderen Tag sein könnte — heute hätte sie soviel zu tun!“ (Aus dem „Wahren Jacob“.)

# Die Befreiung Hilde Fernleiters

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

## Die enge Stube.

„Mutti, da bist du ja endlich! Warum bist du so schlecht gelaut?“

Das etwa vierzehnjährige Mädel sprang von den Büchern, vor denen es gesessen hatte, auf und wendete sich der eintretenden Mutter zu:

„Ach, Kind, das verstehst du nicht. Später einmal, vielleicht später!“

Die Mutter legte ihre mit Büchern vollgestopfte Tasche auf ein Regal und räumte den Hut in den Kasten. Dann setzte sie sich aufsetzend nieder.

Die Tochter sah prüfend in das liebe, müde, vergrämte Antlitz. O, sie kannte jeden Zug darin und jede Falte, die der Kummer eingegraben hatte, und war nun gewiß, daß etwas die Mutter wieder bedrückte. Aber wenn sie fragen und trösten wollte, kam die abwehrende Antwort: „Das verstehst du nicht! Später!“ Warum sollte sie denn die Mutter nicht verstehen? War sie denn mit ihren vierzehn oder eigentlich fünfzehn Jahren nicht schon erwachsen? Und bewies sie nicht, daß sie im schweren Kampfe des Alltags so aufrecht blieb wie die Erwachsenen? Wenn sie dieses „Später!“ hörte, mer immer es ihr zurief, so konnte sie recht ärgerlich werden.

Sie trat wieder an den Tisch, ein blondes Mädel, freilich ein bißchen kleiner, als es ihrem Alter entsprach, ganz schmal, ganz blaß, vom ruckeligen Kriege, wie alle Kinder ihres Alters, gezeichnet. Sehr ernst sagte sie zur Mutter:

„Aber warum willst du mir nicht sagen, was du hast, Mutti? Ich errat's ja doch. Was wird's denn sein? Jemand hat halt wieder die Stunden ausgegeben, wahrscheinlich der Professor oder gar die Familie vom Ministerialrat, die sind ja die letzten, die die ganze Zeit durchgehalten haben.“

Die Mutter sah auf das Mädel, stand auf und ging einige Schritte durchs Zimmer. Als ob sie vor dem Kinde verlegen wäre. Als ob ihr ein Geheimnis schwer auf der Zunge läge und als ob sie zögerte, sich davon zu befreien.

„Ja!“ sagte sie leht, scheinbar süßsam. „So ist's! Der Professor will keine Französischstunden mehr. Es geht nicht, meinte er. Das macht wieder acht Stunden im Monat weniger. Ich bin wahrhaftig nicht böse, woher soll er's denn nehmen? Aber ich bringe es auch nicht länger zusammen.“

Das Mädel versuchte keinen banalen Trost. Der Winter fing wirklich böse an. Es ging jetzt so hart zu in dieser Welt, daß die Leute nicht einmal mehr den Ehrgeiz hatten, sich mit den Franzosen und Engländern in ihrer Sprache zu verständigen, ein großes Unrecht: hinsichtlich der Völkerverständigung und besonders hinsichtlich des Budgets der Familie Fernleiters.

In der kleinen Stube herrschte Schweigen. Die Mutter ging in die Küche, um das Nachtmahl zu bereiten. Indessen setzte sich das Mädel wieder an seine Bücher, las aber nicht.

Wenn sie nur helfen könnte! Wenn sie nur helfen könnte! Da rückte die graue Not ganz nahe heran und das Schicksal sagte so wie die Mutter: „Später, vielleicht später!“ Weiter sein, aber was dann? Törichte Kinderträume und die Pläne eines reifen Menschen gingen ihr durch den Kopf, durchkreuzten sich, überschlugen sich, ein Ringkampf zweier Gewalten, von denen die eine erdenschwer war und von den häßlichen Lasten, die jeder Tag erhöhte, zu Boden gezogen wurde und die andere sich wolkenleicht über all die Kümernisse erhob.

Ich hätte doch lieber in die Handelsschule gehen sollen, sagte sich das kleine Mädel und machte ein ernstes Gesicht, oder gleich zu einer Modistin, da könnt' ich jetzt schon was verdienen . . . oder sich als Bub verkleiden, als Schiffsjunge ins Ausland, weit weg, in Süd-afrika Diamantengräber werden . . . Unsinn, sie war ja doch ein Mädel und die Verkleidung als Bub war gerade gut genug fürs Theaterstück, damals bei den Grubers, was war das für ein herrlicher Nachmittag gewesen . . . wenn sie älter wäre und nur ein bißel größer, könnte sie filmen, das war ja das neueste Kompliment, das ihr die dummen Jungen machten: „Fräulein, Sie haben so ein ausdrucksvolles Gesicht wie eine Filmbiwa . . .“ Ja, Filmbiwa oder Opernsängerin, die Mutter in ein Sanatorium aufs Land schicken, daß sie wieder essen lernte, essen und schlafen, das war wohl notwendig . . . und die Direktoren müßten dann, wenn sie eine berühmte Theaterdame wäre, vor ihrer Tür angestellt sein, wie . . . wie jetzt die Leute ums Fett . . .

Und mit dieser Erinnerung an die Gegenwart sanken die Luftschlöffer zusammen, an denen sie nicht lange gebaut haben machte, denn schon trat die Mutter mit dem Abendessen ein und dessen Herrichtung pflegte nur kurz zu wahren. Sie brachte ein Gemüse, das von einer grüngrauen Sauce überzogen war und nicht gerade anregend aussah und als erbärmlich kleines Häufchen auf der Schüssel dalag. Die Mutter nahm einige Löffel und hörte zu essen auf, aber die kleine Hilde griff tüchtig zu.

„Ich hab' halt immer Hunger,“ sagte sie und ihre Augen lachten, und da lächelte auch die Mutter.

„Weißt du was, Mutti,“ fuhr die kleine fort, „wir nennen das einen Roastbraten und eine Sauce, dann wird's dir auch anders schmecken, Roastbeef à la Sauce tatar. Und garni de . . . wie wie heißen die Braten auf französisch, Mutti? garni de Wrück.“

Die Mutter lächelte wieder.

„Na, es würde dir nicht schaden, wenn du einmal ein Roastbeef hättest!“

„Will ich gar nicht, Mutti,“ erwiderte Hilde und löffelte weiter. „Roastbeef in heutiger Zeit, das würde mich in eine Nachbarschaft bringen, die ich nicht mag und würde mich stolz und hoffärtig machen.“

„Und besser aussehend.“

Das Mädel schnitt als Antwort eine Grimasse.

„Aber, du wirst bald alles haben, was du brauchst, alles, was du willst . . .“

Die Mutter sprach plötzlich hastig, als hätte sie jetzt Mut gefaßt und mußte alles hinausreden — was sie vergebens hatte bei sich behalten wollen.

„Na, was hast du denn, Mutti?“ fragte das Mädel betroffen.

„Du — du kannst jetzt nach Dänemark fahren . . . gerade habe ich die Befreiung erhalten.“

„Jetzt? Aber die Schule?“

„Die Schule wird dich für so lange freigeben, das ist das wenigste, das macht sie immer.“

Hilde stieß einen Schrei aus und fiel der Mutter um den Hals. Die lange Reise und ein jernes Land sehen, eine neue Sprache, nicht aus Grammatik und Übungsbuch, sondern von lebenden Menschen lernen!

Aber die Mutter blieb merkwürdig kalt. Sie ließ sich vom Kinde abtuschen und erwiderte nicht die Liebkosungen. Seit wann freute sie sich denn nicht mit, wenn sich ihre kleine Hilde freute? Und als Hilde innehielt, sah sie auf den Wangen der Mutter große



Tränen, und nun schob diese den Teller weg und vergrub, heftig schützelnd, ihr Antlitz zwischen die Hände.

„Was hast du denn, Mutti? Du freust dich nicht?“ fragte das Mädchen erschrocken.

„Ja, ich freu' mich gewiß . . . um deinetwillen, aber was wird in der langen Zeit aus mir werden!“

Hilde trat zurück, ein hysterisches Weinen erschütterte den Körper der Mutter. Dann blickte sie auf und trocknete ihre Tränen. Kein Wort wurde gesprochen, man hörte das rasche Ticken der alten Standuhr auf der Kommode. Mutter und Tochter schienen zu warten, daß die andere das Wort ergreife, spreche, erkläre, den Schleier weghiebt, der sich, gewiß zum erstenmal, zwischen Tochter und

Mutter gesenkt hatte. Aber lange sagte keine von beiden ein Wort. Dann zog die Mutter die Tochter an sich und sagte mit bebendem Atem:

„Geh nicht von mir, geh nicht von mir, Kind! Monate ohne dich — ich könnt's nicht ertragen! Du hast ja noch das Leben vor dir, du kannst noch glücklich sein, aber verlaß mich nicht, ich fühle mich so alt und so müde!“

Dann, nachdem sie das gesagt hatte, tat es ihr leid, sie hörte doch auf eine Antwort und suchte nach neuen Argumenten, die ihr in ihrer Erregung nicht einfielen. Aber Hilde sagte auf die natürlichste Weise der Welt:

„Run gut, Mutti, so fahre ich nicht, wenn du es nicht willst. Ich bleib bei dir, Mutti! Ist mir ohnehin lieber, bei dir zu bleiben! Da droben in Dänemark muß es ja fürchterlich kalt sein!“

Die Mutter riß das Kind in stürmischer Umarmung an sich. „Du gutes, du braves Kind! Du bleibst bei mir und du wirst sehen, daß du es auch hier gut haben wirst. Nein, du wirst nicht leiden, ganz gewiß nicht! Und noch ein Jahr, dann bist du frei!“

„Nein, Mutti, nein, das ist was ganz anderes, noch ein Jahr, dann gehe ich ins Gymnasium!“

„Ach, darüber reden wir noch. Für heute will ich nur das eine wissen, daß ich dich bei mir haben werde, jeden Tag, jeden Tag . . . das Leben wäre mir sonst unerträglich gewesen.“

Frau Fernleiters beruhigte sich, wie gewöhnlich, ebenso rasch, wie sie sich ihren Nerven zu überlassen pflegte. Noch einmal sah sie Hilde prüfend in die Augen, und als sie darin das spießbüßische Leuchten sah, das sie so reizend machte, stand sie auf, ordnete das Haar und räumte vom Tische ab. Ein letztes Mal vergewisserte sie sich:

„Also — es ist wahr? . . . Wir sagen ab, wir ziehen das Geschäft zurück?“

„Aber ja, Mutti, wir haben's ja schon ausgemacht.“

„Und — was sagen wir den Leuten?“ fragte die Mutter wieder.

„Ach, die Leute! Was kümmert denn sie das, was du und ich tun?“

„Sage das nicht, Kind! Was werden die Leute sagen — das muß für alle Menschen das oberste Gesetz sein. Wir werden also den Leuten sagen . . .“

„Daß ich einfach nicht mag und daß ich von der Schule nicht wegbleiben will und daß ich ja auch meine Stunden hab'!“

„Na, deine Nachhilfstunden! Daß man deswegen nicht nach Dänemark fährt, werden die Leute wohl kaum glauben!“

(Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### . . . . Ihr liebt die Blüten.

Von einem Leser wird uns mitgeteilt: Auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde hat auch die Verwaltung unter den „Fingerfertigen“ zu leiden. Da die Schilder „Schügel die Anlagen!“ nicht den erhofften Erfolg gebracht haben, so wurden bei den Reuanlagen Aufschritten an den Bänken angebracht. Eine Rundbank trägt folgenden Spruch an der Lehne:

„Ach, ich weiß, ihr liebt die Blüten  
In den Beeten und am Strauch,  
It's nicht Pflicht, daß wir sie hüten,  
Denn unser Nächster liebt sie auch.“

Eine Eckbank mahnt das Publikum:

Für jeden Müden diese Bank,  
Für jeden Fuß ist jeder Gang,  
Für das Aug' gehört alles dir,  
Nur für die Finger ist nichts hier.

Diese Sprüche finden viel Beachtung, aber leider noch immer zu wenig Beherzigung.

Von einem anderen Leser wird uns geschrieben:

Eine Mahnung an die Spaziergänger ist auch im Stadtpark von Finsterwalde (R.-L.) zu lesen, die wie folgt lautet:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,  
Für jeden Müden jede Bank,  
Für jedes Auge jede Blum',  
Zum allgemeinen Eigentum.  
Für Herz und Sinn ist alles dir,  
Doch nichts für Hand und Finger hier.

Aber es gibt nicht nur „Karrenhände“, sondern auch „Karrenfüße“, die ermahnt werden müssen. Ganz besonders schlechte Erfahrungen scheint man mit den letzteren in dem Orte Wippa bei Finsterwalde gemacht zu haben. Auf einer grünen Wiese steht dort eine „poetische“ Warnungstafel mit folgender Aufschrift:

Lieber Leser, merke dir das:  
Geh auf dem Weg und nicht ins Gras!  
Damit man leicht und ohne Müh'  
Dich unterscheiden kann vom Vieh!

### Die Morgenandacht des Bankiers.

Die Blätter in aller Welt sind voll von dem phantastischen Leben, das der Brüsseler Bankier Löwenstein geführt hat. Er war ein verwegenen Reiter und Boger. Er war ein wilder, leidenschaftlicher Spieler, der oft genug den Lebensverdienst eines Durchschnittsmenschen auf eine einzige Partie Baccarat setzte. In Biarritz stand eine seiner Villen, in der tagelang grandioseste Feste, Sauf- und Liebesfeste gefeiert wurden. Ein Autopark, ein Flugzeugpark, ein Bedienstetenheer stand zu seiner Verfügung. Zuweilen hatte er Appetit auf besonders frischen, besonders guten Kaviar. Dann mußte, eigens zur Befriedigung seines Gaumens, ein Flieger starten und ihn auf schnellstem Wege aus Russland das Gewünschte besorgen. Auf allen Börsenplätzen der Welt war er zu Hause und löste Häuser und Bänke aus. Er hatte das

wenig zarte Gemüt des steinreichen Mannes, der Rücksichten nicht zu nehmen braucht, und er schämte sich nicht, seine Macht zuweilen die kleinsten Leute fühlen zu lassen; beispielsweise einem Plananweiser auf einer Londoner Rennbahn, gegen den er sich so unflätig benahm, daß ihm nahegelegt wurde, die Bahn zu verlassen. Aber dennoch war mit Spekulationsmanövern und Orgien des Lebensgenusses der Tag dieses so überaus erfolgreichen Kugelnichters eines verfehlten Gesellschaftsprinzips nicht völlig ausgefüllt. Frühmorgens, nach dem Aufstehen, tat Löwenstein zunächst etwas anderes als Aktienpakete kaufen und feilhalten, als Kaviar essen und Sekt trinken, er hielt eine Andacht ab, er betete.

Sehr hübsch von einem Großen der Welt, in allem Glanz seines Reichtums die Frömmigkeit nicht zu vermissen, indessen bleibt zu hoffen, daß Löwenstein, der sich alles vom Besonderen leistete, auch seine Religion nach einem besonderen, unredigierten Exemplar der Bibel betätigte. In dem beispielsweise jener so taktlos millionärfeindliche Satz fehlte, der in einer gewissen Situation, bei der es darauf ankommt, durch ein Radelöhr zu kriechen, nicht dem Fuhs, der er war, sondern dem Kamel, das er nicht war, die größte Chance einräumt.

H. B.

### Der Fremdenlegion entronnen.

Neun deutsche und ein österreichischer Deserteure aus der französischen Fremdenlegion sind in Britannien gelandet. Zwei wurden in Granton, Edinburgh-Schire, von einem in Leith beheimateten, aus Tunis kommenden Dampfer an Land gesetzt, auf dem sie sich als blinde Passagiere verdeckt gehalten hatten, bis Durst und Hunger sie zwangen, hervorzukommen, und sich dem Kapitän auf Gnade und Ungnade auszuliefern, der sie gut behandelte. In Granton verständigte der Kapitän die zuständigen Konjunkt, die den Deserteuren Zivilkleidung beschafften und sie nach Hamburg einschifften. Die acht anderen Deserteure landeten in Plymouth; zwei von ihnen waren als blinde Passagiere auf einem mit Phosphat beladenen, ebenfalls aus Tunis kommende Schiffe gewesen, während die übrigen als zahlende Passagiere schon eine weite Reise hinter sich hatten und nur aus Niederländisch-Guinea kamen.

### Ein sonderbares Testament.

Der als Sonderling bekannte Landwirt Bejto Bakardi in der Gemeinde Maratonas in Karpathenrußland starb kürzlich und hinterließ ein merkwürdiges Testament. Seine ansehnlichen Hofbesitzungen teilte er in gerechter Weise auf die Hinterbliebenen auf. Ferner hinterließ er eine wohl einzig dastehende Verfügung, daß sein Begräbnistag ein Festtag für die gesamte Bevölkerung des Dorfes sein müsse. Unter Glockengeläute, Böllerschüssen und in Begleitung einer Blechmusik sei er zu Grabe zu tragen. Dann habe der Leidenshenaus zu beginnen, bei dem 500 Kilogramm Fleisch und 500 Liter Wein zu verteilen seien. Ferner sei Schnaps zu bringen, die Musik habe aufzuspielen und auch getanzt solle werden. „Am Tage meines Begräbnisses muß das ganze Dorf betrunken sein.“ Mit diesen Worten schloß das Testament. Der letzte Wille des merkwürdigen Sonderlings wurde pünktlich vollzogen. Ob das ganze Dorf wirklich betrunken war, wird allerdings nicht berichtet.

# Ein Engländer über deutschen Sport.

Von Th. Brown.

Wir geben nachstehenden Ausführungen eines Engländer's gern Raum, betonen aber, daß wir — vom Standpunkt der Arbeiterportler betrachtet — nicht alles bedingungslos unterschreiben können. Der Verfasser, der an der Verständigung des englischen und des deutschen Volkes mitarbeitet, ist offenbar mit den Grundsätzen des Arbeiterports in Deutschland noch nicht genügend vertraut.

Es ist allgemein bekannt, daß in England der Sport im Mittelpunkt des Volkstums steht. Durch ihn erhält das Land das typische Gepräge. Bei einem Vergleich der deutschen Verhältnisse fällt auf, daß der große sportliche Aufschwung „organisiert“ worden ist. Zweifellos ist das deutsche Volk das organisatorisch am meisten befähigte. Hier wird alles nach Gesichtspunkten eingeleitet, uniform gemacht, auch im Zeichen der Republik fast militärisch ausgezogen. Das ist außerordentlich nützlich, doch die Individualität kommt etwas zu kurz dabei. Und dennoch wäre es sehr wertvoll, wenn die Hege des Individualismus treibend wirkte.

In England herrscht in der Erziehung, wie im Sport, der Grundgedanke der „fairness“, des Billigkeitsgefühls, oder besser gesagt, des gefühlsmäßigen Lebens und Lebensaffens. Kein Reiz und keine Mißgunst. In Deutschland herrscht der Grundgedanke des „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Doch scheinen mir die Schäden des Zwanges diesem ins Deutsche überfegten Begriff der „fairness“ anzuhängen.

Der Sport in England ist der Niederschlag des Strebens nach körperlicher Erquickung. Er ist inlatere Ausdrucksform einer spezifisch völkischen Einstellung. In Deutschland scheint mir der Sport Ausdruck teils des Ehrgeizes, teils des Ausgleichs der nationalen Enttäuschungen zu sein. Hier wird der Sport nebenbei betrieben, da man die körperliche Ausbildung nur als etwas Nützliches betrachtet. In England ist der Sport die Schule für praktische Lebensführung. Durch ihn lernt der Engländer den Besseren, den Ueberlegenen anerkennen, ihm nachzuleben und ihn mit Achtung zu behandeln. Das „Shake Hands“ nach dem Kampf ist so außerordentlich wichtig für die

Erziehung zur „fairness“ auch im Kampf ums Dasein. Nach meinem Gefühl wird auch heute noch zu viel getänzt und im Freien werden zu wenig die Kräfte im edlen Wettkampf gemessen. Beim Tanz ist der Flirt das Gegebene, im Sport verblüht der Flirt. Körper und Geist werden gestählt und abgeleitet. Gefunder Instinkt ist die Hauptsache. Arbeit und Spiel sind entschieden wichtiger für ein Volk, das aufwärts strebt. Der Gymnast wird in der Schule nach diesem wichtigen Grundsatz erzogen; aber die deutschen jungen Kaufleute? Hier herrscht noch viel ungesunde Lust. Pflichtvorträge in den Bureaus, Geschäften über die Nützlichkeit aktiven Sports und Pflichtsportübungen, wie auf der Schule, würden manches bessern.

Ein Kampf zwischen zwei englischen „Boys“ auf der Straße ist ein Genuß. Jaden aus — Mappen weg! Dann ein regelrechter Boxkampf mit allen Feinheiten. Am Schluß der traditionellen Händedruck. Hier im Lande sah ich selten mal ein beherrschtes Zupacken, statt dessen meist ein Geschubse von der Seite. Das ist alles. Im allgemeinen herrscht auf den Schulen ein gutes sportliches Training; in den Turnhallen und auf den Sport- und Schulfesten. Gediegener Ernst, gepaart mit Kameradschaftlichkeit. Hier müssen noch mehr Mittel ausgemworfen werden, z. B. für eigene Ruderboote und Rudermaterial, Pundingsbälle und Schulhockeyplätze. Einen guten Sport bietet das Hand- und Faustballspiel, die in England nicht bekannt sind. Der Deutsche eignet sich vorzüglich für das Fußballspiel, die seinen Verhältnissen nicht entsprechen. Sehr oft lebt er nur von Vorschüssen. Dieses Uebermaß ist Torheit; die Besonnenheit der Deutschen in dieser Beziehung ist für den Engländer zweifellos nachahmenswert. Der Sport wird das Volk auf die Dauer nur erquickend, wenn er um der Sache willen und auf idealer Grundlage betrieben wird.

Rainin-Riga, für die lateinsprachigen Gebiete Dealinger-Heron bei Vütich. Referent über die sozialistische Erziehung ist Dr. Kleinmann-Bern und über das internationale Sommersportwesen Krefschmar-Chemnitz. Ein sehr wichtiger Gegenstand erster Beratungen ist das 2. Arbeiterolympia 1931 in Wien. Die finanziellen, technischen und organisatorischen Vorbereitungen stehen im Vordergrund. Auf der Tagesordnung stehen ferner, die Aufnahme des Verbandes in Litauen und ein Referat: Das Verhältnis zu Staat und Gemeinden, von Bildung.

Im Anschluß an die internationale Bureauaufstellung findet der Kongress der Arbeiterinternationale statt, auf dem neben Referaten über die Sozialistische Erziehung, die Sozialistische Jugendinternationale, Dr. J. Deutsch über die Sozialistische Arbeiterportinternationale sprechen wird.

## Man beschämt uns!

Da befindet sich im Thüringer Wald, dort wo die Heimindustrie targa Lohn abwirft und die Bewohner nach des Tages Arbeit mit Bienenleib der harten Bergscholle Ertragnisse abringen, da nur 3400 Einwohner umfassende Gemeinde Grafenroda. Der Gemeinderat hat eine Mehrheit, die schon seit Jahren erkannt, daß den geplagten Einwohnern eine Stätte der Erholung dringend fehle.

Ran redete wenig darüber, ging vielmehr ans Werk und schuf ein Bad, daß viele größere Ortschaften und Städte beschämen läßt. Ritten im Ort gelegen finden wir es, mit einer Schwimmfläche von 25x50 Meter, zum Teil betoniert und versehen mit vorchristlichem Springturm. Für die Kinder und Schule ist ein besonderes Planschbecken errichtet und ein Wasserdampferbecken reguliert Wasserwärme und Baddfüllung. Zur Badweiche zeigte sich die Dankbarkeit der Einwohnerlichkeit in ganz erfreulicher Weise, indem über 2200 Zuschauer der Abwicklung des Programms bewohnten, das vom Arbeiterkultur- und Sportartell unter Mitwirkung der Arbeiter-Schwimmvereine Erfurt, Gotha, Arnstadt, Ohrdruf durchgeführt wurde. Alle Arten Schwimmen und Sprünge, Reigen, Rettungsübungen und Wasserballspiele brachten den Schwimmern und Schwimmern begeisterten Beifall.

Wo bleiben die großen Gemeinden mit ihrem Industrie-privileg auf dem Gebiete des Bäderbaues? Warum müssen sie sich von den kleinen Orten auf ihren Rückstand hinwenden lassen? Nicht Worte, Ausflüchte und Beteuerungen — praktische Arbeiten zeugen von Verständnis für die körperliche und geistige Notlage des schaffenden Volkes, und an dieser praktischen Arbeit fehlt es leider vielerorts.

## Haymann bleibt im Lande.

Die beabsichtigte Reise des deutschen Schwergewichtmeisters Ludwig Haymann nach Amerika ist nunmehr endgültig fallen gelassen worden. Der Rühner ist nun seinem Auszug nach San Sebastian zurückgekehrt und wird sich in Gemeinschaft mit seinem Trainer Hein Domgörgen und einigen Sparringpartnern in aller Ruhe auf die kommenden Ereignisse vorbereiten. Es ist deshalb auch nicht beabsichtigt, vor September Kampfangebote zu akzeptieren.

## Finnische Leichtathleten kommen.

Es ist dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gelungen, die besten Leichtathleten des finnischen Arbeiterportbundes (TUL) in der Zeit vom 24. August bis 4. September zu Wettkämpfen gegen deutsche Arbeiterportler zu verpflichten. Die finnische Mannschaft wird starten: am 24. und 25. August in Nürnberg, am 28. August in Magdeburg, am 30. August in Leipzig, am 31. August in Dresden, am 2. September in Breslau und am 4. September in Weiskauer (Kauflin). Es stehen erstklassige Wettkämpfe bevor, die ein gutes Spiegelbild von den Leistungen der besten finnischen und deutschen Leichtathleten ergeben werden.

## Zur Abkühlung.

Die Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft veranstaltet für Eisläufer und Interessenten Kurse für Schiedsrichter und Eishockeyspieler. Erster Abend heute, Freitag, 20 Uhr, bei Ritter, Weigandstr. 8, v. 1. Alle Freunde des Eislaufes sind hierzu herzlich eingeladen. Montag, 20 Uhr, Heim, Steinmetzstraße 114. Dienstag ab 17 Uhr Training Trebeburger Ufer, Brtg.

## Freie Turnerschaft Groß-Berlin.

Die Bezirke und Abteilungen beteiligen sich am Sonntag, 15. Juli, am Sportfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Jahn, Treptow-Baumfchulenberg. Der Verein Jahn beteiligt sich in anerkennenswerter Weise am 10. Juni am Fest der T.S.B. in Treptow. Alle Mitglieder, die frei sind, sind verpflichtet, den Verein Jahn zu unterstützen. Die Bezirke und Abteilungen müssen sich so einrichten, daß sie spätestens zur Aufstellung des Festzuges, bis 13 Uhr, auf dem Sportplatz Baumfchulenberg, Kieholzstr. 222/233, eintreffen. — Fahnen mitbringen! Fahrgelegenheit: Stadtbahn bis Baumfchulenberg (ev. Gürtlicher Vorortbahn), Straßenbahn: 95, 87, 187.

Freier Sport-Verein Berlin XII. e. V. Mittwoch, 18. Juli, 19½ Uhr, Halbjahrsversammlung im Restaurant Albrechtshof, Steglitz, Albrechtstraße. Tagesordnung: Bericht vom Bundestag. Sämtliche bundestreue Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen. Um zu verhindern, daß die Kommunisten die Oberhand gewinnen, ist die Stimme jedes jeden Sportlers und jeder Sportlerin, die zum Bund halten, nötig.

Arbeiter-Schühnverein Groß-Berlin. Abteilung Friedrichshagen: Montag, 16. Juli, 20 Uhr, im Lokal Bäcker, Weberstr. 16, Charlottenburg. Freitagssportfest Mittwoch, 18. Juli, 20 Uhr, im Lokal von Bäcker, Weberstr. 13.

## Arbeiter-Fußball.

Dresden gegen Berlin.

Der kommende Sonnabend bringt für die Arbeiter-Fußballbewegung wieder eine Sensation. Die Berliner Stadtmannschaft tritt im Possidation in der Behrer Straße den Repräsentativen der Fußballhochburg, Dresden, gegenüber. Hier sollen die Berliner den Beweis erbringen, daß sie zurzeit zu den spielstärksten Kreisen gehören.

Betrachtet man kurz die bisherigen Spiele zwischen Dresden und Berlin, so kann die Feststellung gemacht werden, daß die Berliner gerade gegen Dresden äußerst günstig abgeschnitten haben. Vor fünf ausgetragenen Spielen gewann Berlin drei, Dresden eins und unentschieden endete ebenfalls eins. Das Torverhältnis beträgt 14:12 Tore für Berlin. Allerdings wirkten in den letzten beiden Spielen (die Berlin 7:4 und 5:3 gewann) kein Spieler des langjährigen Bundesmeisters, des Dresdener Sportvereins 1910, mit. Die Siege der Berliner sind deshalb aber keineswegs geringer zu werten. Um so gespannter wird man auf den Ausgang des kommenden Kampfes sein.

Die zum Spiel aufgestellten Mannschaften stellen wohl das spielfähigste Material der beiden Städte dar. In der Mannschaft Dresdens befinden sich einige Spieler, die bereits in internationalen Kämpfen ihr Können gezeigt haben. Die Hauptkräfte dürften der Mittelstürmer und der Mittelstürmer sein. Auch der Mittelstürmer der Berliner verfügt über großes Können. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Dresden:		Berliner:	
Schrimpf (Kraus)	Ralf (Pina)	Krug (Lübke)	Miese (Lübke)
Schreiber (Lübke)	Schreiber (Lübke)	Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)
Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)
Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)	Reinert (Lübke)

Das Spiel beginnt nachmittags 5 (17) Uhr. Am Sonntag spielt dann Dresden gegen eine andere Berliner Mannschaft in Eberswalde.

## Zum Fußballturnier in Stralau.

Die am Sonntag in der Lasterstraße zum Austrag kommende Zwischenrunde wird wieder einige Ueberraschungen bringen. Im ersten Spiel stehen sich „Treptow“ und „Amateure“ gegenüber. Die Treptower müssen jedenfalls ohne ihre besten Leute antreten. Trotzdem wird „Amateure“ alles hergeben müssen, um für die Endrunde in Frage zu kommen. Im zweiten Spiel stehen sich dann „Britannia“ und „Berliner Sportverein 22“ gegenüber. Hier dürfte der Sportverein den Sieger stellen. Die Spiele beginnen um 15 Uhr.

## Handballspiele.

Morgen, Sonnabend, empfängt Liche-Cöpenid um 19 Uhr in Cöpenid, Marienstraße Groß-Berlin-Wedding 1 I. Männer. Die besseren Aussichten bei diesem Spiel hat Groß-Berlin. Biesdorf und Arbeiterturnverein Pankow stehen sich um 19 Uhr in Biesdorf, Leffingplatz, gegenüber. Groß-Berlin-Wedding 1 II. Männer spielt um 18 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, gegen Schwimmverein Vorwärts 1. Von den Frauen spielt nur Reuföln 2. Abt. gegen Nordiska um 20 Uhr in Reuföln, Dammweg. Hoffentlich wird die Niederlage für Nordiska nicht allzu hoch. Von den Jugendmannschaften spielen Liche-Cöpenid gegen Bohnsdorf um 20 Uhr in Cöpenid, Marienstraße, und Groß-Berlin-Wedding gegen Sparta um 19 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße.

Am Sonntag fährt Lichtenberg 2. Abt. nach Dremwig und spielt dort um 17 Uhr. Schmargendorf empfängt um 16 Uhr im Seepark Bilmersdorf Hennigsdorf 1. Männer. Nordiska-Frauen spielt am Sonntag wieder, und zwar ist diesmal Belien ein ebenbürtiger Gegner.

Arbeiter Radfahrer-Bund „Solidarität“, 2. Abt. Sonntag, 15. Juli, früh 5 Uhr: Budowise. Start Dieffenbachstraße 36. Sitzung Mittwoch, 18., 20 Uhr, bei Müller, Schönleinstraße 6. Gäste stets willkommen.

## Die Radmeisterschaften.

Der Flieger und Sicher.

Heute abend wird in Köln die höchste Würde im deutschen Radport vergeben: die Meisterschaft der Flieger. Am Sonntag folgt dann der Kampf um die Meisterschaft der Sicher. Versteht sich, daß all die, die einen Namen im Radport haben, am Start erscheinen werden. Die Meisterschaften gehen über 1 und 100 Kilometer. Die sportliche Leitung hat der Club der Kölner Herrenfahrer übernommen, an dessen Spitze der bekannte Radportführer Heinrich Stevens steht.

Zahlreiche festliche Veranstaltungen werden das Programm umrahmen. Die offizielle Begrüßung durch die Vertretung der Stadt Köln erfolgt im Hansaaal des Rathauses. Dann wird der Verein Deutscher Radrennfahrer seinen Sommerkongreß abhalten und u. a. die Termine für die nächsten Sechstagerrennen bzw. der Hallenrennen festlegen. Die Kämpfe um die Meisterschaften finden auf der Rüngersdorfer Bahn statt. Im übrigen ist alles zur Stelle, was Anspruch auf den stolzen Titel erheben kann. Darüber hinaus hat man überhaupt alle deutschen Berufsfahrer zugelassen, sofern sie auf eigene Rechnung nach Köln kommen.

Gepannt ist man, was der vorjährige Amateur-Weltmeister Ralf Engel und auch Paul Ohmella auf ihrer heimatischen Bahn ausrichten werden. Sie haben im Krefelder Schamber einen äußerst starken Gegner. Hinzu kommen Lothar Schmer, Alfred Schrage, Billy Lorenz, der Titelverteidiger Friede-Hannover, Fritz Kruppe-Breslau und Oskar Rüst, die alle ein sehr gewichtiges Wort mitzureden haben! Von den übrigen Teilnehmern seien noch genannt: Theo Frankenstein, Peter Steffes, Bruno Beinert, Willi Gottfried, Willi Kühl, Willi Wette, Paul Buschhagen, Paul Mühlbach, Fritz Graue, Max Hahn, Kurt Kirbach, Hellmut Kiehl, Viktor Kausch, Friedrich Hürigen, Karl Kausch und Georg Kroschel.

Es finden sechs Vorläufe und zwei Hoffnungsläufe statt. Die Sieger der Vorläufe und der Hoffnungsläufe bestreiten zwei Zwischenläufe, die ersten beiden Fahrer der zwei Zwischenläufe, also vier Fahrer, bestreiten dann in sechs Zweierläufen nach Punktwertung die Deutsche Meisterschaft. Am Sonntag kommen dann die Sicher zum Wort. Walter Samall hat seinen Titel gegen Karl Saldow, Erich Köller, Paul Kremer, Emil Lomonow und Jean Kofellen zu verteidigen. — Erwähnt sei noch, daß Kölns Oberbürgermeister, Dr. Adenauer, den Ehrenvorsitz bei den deutschen Meisterschaften übernommen hat.

## Tagung der „Sasi“.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterportinternationale wird am 9. und 10. August in Brüssel zusammenkommen, um die Berichte der Ressortleiter entgegenzunehmen und die großen Zukunftsaufgaben zu beraten.

Es werden berichtet neben den Präsidenten Dr. Jul. Deutsch-Wien und Gellert-Leipzig, der Sekretär Silabo-Prag, vom technischen Hauptauschuh Bühren-Leipzig, der Unterektretär für Mitteleuropa Bildung-Berlin, für die Nordischen Staaten

## Arbeiterport in den kleinsten Orten!



Turnfest in Caputh



Neuruppins Sportlerfestzug

# Deutsche Bergarbeiter in Rußland.

## Die Sowjetbehörden billigen die sklavischen Arbeitsbedingungen.

Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob deutsche Arbeiter in Sowjetrußland als Delegierte empfangen und durch wohlvorbereitete Lichtreflektoren erleuchtet, oder ob sie als Lohnarbeiter beschäftigt werden.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe vom 7. Juli einen Arbeitsvertrag, der die Arbeitsbedingungen deutscher Bergarbeiter in der staatlichen Steinkohlenindustrie der UdSSR umfaßt und dessen Inhalt erkennen läßt, wie deutsche Unternehmer in Rußland mit Zustimmung der russischen Behörden behandelt werden.

### Die Schachtbau Thyssen G. m. b. H.

teuft in Rußland für die staatliche Verwaltung der Schächte ab und sucht dafür in Deutschland Arbeiter. Nachstehend die Hauptpunkte aus den Sowjet-Thyssen'schen Arbeitsbedingungen:

Zur Ausführung der Abteufelarbeiten des Schachtes . . . . . für die staatliche Steinkohlenindustrie der UdSSR. im Donezgebiet (Don-ugol) engagieren wir Sie hiermit als . . . . . für die Dauer dieser Arbeiten unter nachstehenden Bedingungen:

§ 1. Wir behalten uns das Recht vor, Sie jederzeit und unter den gleichen Bedingungen nach einem anderen als dem obengenannten Schacht im Donezgebiet zu versetzen.

§ 2. Sie verpflichten sich, für die Dauer unserer Arbeiten auf der Arbeitsstelle in Rußland zu bleiben und während dieser Zeit Ihre ganze Tätigkeit ausschließlich in unsere Dienste zu stellen. Nebenbeschäftigungen irgendwelcher Art ohne unsere schriftliche Genehmigung berechtigen uns zu fruchtloser Entlassung.

Ihre Vorgesetzten sind der leitende Ingenieur und der Betriebsführer der Anlage sowie die von diesen benannten Personen.

Sollten Sie vor Fertigstellung der Arbeiten ohne unsere Einwilligung oder infolge irgendeiner behördlichen Maßnahme (vgl. § 8) die Arbeitsstelle verlassen oder durch Ihr Verhalten Anlaß zur Entlassung geben, so wird die im § 2 genannte Jahrentschädigung für die Rückreise nicht gewährt und der Ihnen für die Hinreise erstattete Betrag fällt in voller Höhe an uns zurück.

### Der Arbeiter wird zum Sklaven.

Das Arbeitsverhältnis ist fest und un kündbar bis zur Beendigung oder Einstellung der Arbeiten des Schachtes, dem Sie zugewiesen worden sind.

Mit der Beendigung oder Einstellung findet auch das Arbeitsverhältnis sein Ende. Es kann jedoch aus den in der Reichsgewerbeordnung (123, 124 und 124 a) vorgesehenen Gründen jederzeit mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden, insbesondere aus folgenden Gründen: 1. Arbeitsverweigerung, 2. passive Resistenz, 3. wiederholtes, willkürliches Fernbleiben von der Arbeit, 4. wiederholte Trunkenheit während der Arbeit, 5. Krankheit durch eigenes Verschulden, 6. vorsätzliche Schädigung unserer Firma, 7. tatsächliche Mißhandlung, Bedrohung oder wiederholte Beleidigungen eines Mitarbeiters, 8. Beleidigung oder Bedrohung eines Vorgesetzten, 9. wiederholtes Befügen eines Vorgesetzten in Betriebsangelegenheiten.

### Acht Stunden Arbeit ohne Pause.

§ 4. Die Schichtzeit beträgt: über Tage acht Stunden ohne Pausen, unter Tage sechs Stunden ohne Pausen.

Sie verpflichten sich, wenn der Betrieb es erfordert, sowohl Arbeiten über die regelmäßige Schichtzeit hinaus, als auch Arbeiten an Sonn- und Feiertagen zu leisten.

§ 5. Für Ihre Dienstleistungen erhalten Sie entweder einen Schichtlohn von 14 Mark (in Worten: vierzehn Mark) oder einen mit der Betriebsleitung auf der Arbeitsstelle vereinbarten Gehaltslohn. Irgendwelche Zuschläge werden nicht gezahlt.

Von dem vereinbarten Lohn werden Ihnen für Ihre Bedürfnisse in Rußland bis 5 Mark pro verfahrene Schicht in Ischermonehrubeln auf die Arbeitsstelle ausgezahlt. Weiter werden mindestens 2 Mark pro verfahrene Schicht zur Sicherstellung des eventuell verfallenen Hinreisegeldes bis zum Höchstbetrage von 300 Mark auf Ihren Namen bei einer Sparkasse eingezahlt. Der verbleibende Restbetrag nach Abzug der Steuern und sonstigen Abzüge wird Ihnen Angehörigen oder sonst einer von Ihnen anzugebenden Stelle in Reichsmark ausgehändigt.

Auf Gewährung von Sozialzulagen und Deputatleistungen usw. haben Sie keinerlei Anspruch.

§ 6. Als Erholungsurlaub gewähren wir Ihnen nach Beendigung der Arbeiten für jeden vollen Arbeitsmonat einen Arbeitstag (eine Schicht). Die Urlaubsvorgütung wird auch bei Verzicht auf Urlaub gewährt.

§ 7. (Dieser Paragraph enthält die Unfall- und Pensionsversicherung. Der betreffende Arbeiter wird nämlich bei irgendeiner deutschen Lebens- oder Versicherungs-gesellschaft auf Versicherungsprämien versichert.)

### Der politischen Freiheit beraubt.

§ 8. In Rußland haben Sie alle dort geltenden Gesetze und Bestimmungen zu beachten und sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten.

Sollten Sie wegen Nichtbeachtung der Gesetze und Bestimmungen oder infolge politischer Tätigkeit Unannehmlichkeiten haben, so sind Sie hierfür allein verantwortlich.

Sollten Sie aus vorstehendem Grunde durch irgendeine behördliche Maßnahme an der weiteren Ausübung der von Ihnen übernommenen Dienstverpflichtung verhindert werden, so entfallen vom Zeitpunkt der Verhinderung an die nach dem Dienstvertrage uns obliegenden Verpflichtungen.

§ 9. Für das Dienstverhältnis ist dieser Vertrag allein maßgebend.

### Die Sowjetbehörden billigen diese Arbeitsbedingungen.

Fassen wir zusammen:

Die Thyssen G. m. b. H. nimmt den Bergarbeitern gegenüber zwar die Rechte aus den §§ 123, 124 und 124 a der deutschen Reichsgewerbeordnung für sich in Anspruch, verweigert ihnen aber die in den §§ 124 und 124 a für sie geltenden Rechte.

Der Arbeiter kann nicht kündigen. Sozialversicherung existiert für ihn nicht. Die Schichtzeit ist ohne Ein- und Ausfahrt und ohne Brotpausen bemessen, also als reine Arbeitszeit, die überdies von den Vorgesetzten nach Gutdünken jederzeit länger bemessen und selbst auf Sonn- und Feiertage ausgedehnt werden kann.

Der Schichtlohn kann in Gehingelohn verwandelt werden, ohne daß dieser Lohn feststeht. Fest steht nur, daß der



Das goldene Arbeitsjubiläum beging dieser Tage der 81jährige Tischler Johann Michalski aus Neukölln in körperlicher und geistiger Frische. Er ist seit 50 Jahren bei der Firma E. Laborenz, Möbelbau G. m. b. H. beschäftigt.

Arbeiter für Überarbeit keine Zuschläge erhält und daß er für seine Person mit 30 Mark in der Woche auskommen muß.

Trifft auch die Thyssen G. m. b. H. die Verantwortung für diesen Sklavenvertrag in erster Linie, so sind doch die Sowjetbehörden nicht minder schuldig, indem sie einen derartigen Vertrag billigen.

## Polizei und Fremdenverkehr.

### Eine Rede Orzesinski.

Der preussische Minister des Innern Orzesinski sprach in dem bekannten Zyklus der Berliner Handelshochschule über „Polizei und Fremdenverkehr“.

Der Minister behandelte zunächst die Anschauung des alten Polizeistaates, daß der Ortsfremde bis zum Beweis des Gegenteils als verdächtig erscheinen müsse, und wies dann darauf hin, daß noch heute viele alten Vorschriften in den einzelnen Gebieten zu Recht bestehen. Dies ist vielfach eine unnötige Bevormundung des Reisenden, und der Minister hat schon als Polizeipräsident von Berlin die Beamten angewiesen, daß sie die Fremden so behandeln sollten, wie sie wünschten, als Fremde im Auslande behandelt zu werden. Die einzige Aufgabe des Beamten ist: Er hat dem Staate, dem Bürger und der Wirtschaft zu dienen. Dem unfundigen Fremden ist der Verkehrspolizist eine starke Stütze; aber jede wichtige Straßenverkehrsregelung ist geeignet, dem Fremdenverkehr zu dienen. In der Frage des Automobilverkehrs ist eine lokale Regelung nicht möglich; die Bestimmungen über Umgehungsstraßen, Hauptverkehrsstraßen, Parkplätze sollten staatlich, ja wömmöglich international getroffen werden.

Für den eigentlichen Fremdenverkehr kommen das Passwesen, die Fremdenpolizei und das Meldewesen in Betracht. Vor dem Kriege gab es keine besonderen Vorschriften für Fremde, dann kam die schärfste Kontrolle während des Krieges, und nach Friedensschluß blieben Passwang und Sichtvermerk und damit die hohen Kosten der Pässe, womit einem unliebsamen Einströmen von Ausländern und Staatenlosen begegnet werden sollte. Von Jahr zu Jahr, nach der Inflationszeit, ist die Schranke gelockert worden, aber noch heute ist der Passwang notwendig, und eine völlige Aufhebung dieser Forderung könnte nur der Völkerbund anordnen. Aber in der Behandlung der Fremden in Deutschland ist nun durch eine im Sommer in Eisenach abgehaltene Konferenz der von der preussischen Regierung mit besonderem Nachdruck verfolgte Grundlag der Verkehrsfreiheit und der Duldung aller einwandfreien Ausländer proklamiert worden.

Mit Nachdruck betonte der Minister, daß auch im Hinblick auf die Auslandsstaaten, die noch schärfere Bestimmungen haben, diese Liberalität der Neuordnung von Pass- und Aufenthaltserlaubnissen ihre Früchte tragen würde; die Fremden werden die Herolde dieser neuen Zeit sein und die anderen Staaten zwingen, ihrerseits ebenfalls liberal zu werden. Somit ist wohl davon zu sprechen, daß die großzügige, humane und höfliche Regelung der Polizeiverhältnisse auf den Verkehr befruchtend wirken wird. Zum Schluß gab der Minister noch einige neue Zahlen aus der allerdings bis jetzt noch sehr mangelhaften Fremdenverkehrsstatistik. Das eine geht daraus hervor, daß der Fremdenverkehr gegen 1913 gestiegen ist und daß die Zahl der Ausländer auf etwa zehn Prozent der Fremden zu schätzen sei.

Reicher Beifall der zahlreichen Hörer lösten die von dem demokratischen Geist getragenen Worte aus.

## Weiterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der Deutschen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee. Westerland a. Solt: heiter. Helgoland: heiter. Borkum: heiter. Rarternen: heiter. Bremen: wolkenlos. Hamburg: wolkenlos. Ostsee. Travemünde: heiter. Warnemünde: wolkenlos. Söhring: heiter. Swinemünde: heiter. Stettin: wolkenlos. Rostock: heiter. Stolp: heiter. Danzig-Joppot: wolkenlos. Seebad Krantz: heiter. Harz. Schierke: heiter. Harzburg: heiter. Bad Sachsa: heiter. Broden: wolkenlos. Thüringen. Erfurt: wolkenlos. Eisenach: heiter. Bad Liebenstein: heiter. Inselfberg: wolkenlos. Hessen. Kassel: wolkenlos. Wassertuppe (Rhön): wolkenlos. Sachsen. Dresden: heiter. Schandau: heiter. Annaberg: heiter. Fichtelberg (Erzgeb.): wolkenlos. Jittau: heiter. Schlesien. Breslau: wolkenlos. Hainberg: heiter. Schreiberhau: heiter. Schneetoppe: wolkenlos. Bad Reinerz: heiter. Landeck: heiter. Rheingebiet. Köln: heiter. Bad Aachen: wolkenlos. Koblenz: heiter. Bad Ems: heiter. Wiesbaden: heiter. Frankfurt a. M.: wolkenlos. Feldberg (Taunus): wolkenlos. Bad Dürkheim: heiter. Baden. Karlsruhe: wolkenlos. Baden-Baden: heiter. Freiburg: heiter. Feldberg (Schwarzwald): wolkenlos. Württemberg. Stuttgart: wolkenlos. Freudenstadt: heiter. Friedrichshafen: wolkenlos. Bayern. Hof: wolkenlos. Würzburg: wolkenlos. Fürth: wolkenlos. München: wolkenlos. Garmisch-Partenkirchen: heiter. Zugspitze: wolkenlos. Berchtesgaden: heiter. Oberstdorf: heiter. Bad Tölz: heiter. Tegernsee: heiter. Oesterreich. Innsbruck: wolkenlos. Salzburg: wolkenlos. Wien: wolkenlos.

## PROGRAMM

für die Zeit vom 13. bis 16. Juli

# KINO = TAFEL

## PROGRAMM

für die Zeit vom 13. bis 16. Juli

### BTL

Potsdamer Straße 38

Potemkin und: Bobby, d. kleine Detektiv, 6 Akte

Rheinstraße 14

Soll und Haben mit Mady Christians, Hans Brausewetter Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 73

Soll und Haben mit Mady Christians, Hans Brausewetter Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12

Potemkin und: Bobby, d. kleine Detektiv, 6 Akte

Alexanderstraße 39-40

(Passage) Mady Christians in: Fräulein Chauffeur u.: Der Untergang der Hesperus 5 Akte

### Südwesten

Film-Palast Kammersäle

Feltower Str. 1-4. Achtung! Beg. 6.30

Die Dame und ihr Chauffeur Die Leoparden-Lady

### Süden

Th. am Moritzplatz

Beg. W. 6.15, 9. S. ab 4 Uhr

Frauenarzt Dr. Schäfer Betrug des Betrügers

### Luisen-Theater

Reichenberger Straße 34

Panzerkreuzer Potemkin in ungekürzter Originalfassung Bühnenschau

### Neukölln

Passage-Lichtspiele

Neukölln, Bergstraße 151-152

Pflichterwachen Hoot Gibson in Der Ueberfall in der Silberstraße Bühnenschau

### Tempelhof

Tivoli-Lichtspiele

Tempelhof, Berliner Str. 97

Paola Negri in Qualen der Ehe Abenteuer in Paris Bühnenschau

### Osten

Concordia-Palast

Andreasstraße 64

Pflichterwachen mit H. Paulsen D. Geschichte einer Scheidungsreise Preisbeurteiler der Prärie Bühnenschau

### Viktoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48

Rechtlose Frauen Artistenliebe Auf der Böhne: Wachsloch & Co. (2. Minuten Lachsaiwen)

### Schwarzer Adler

Frankfurter Allee 99

Qualen der Ehe Abenteuer in Paris Bühne: Persönliches Auftreten von Bruno Kastner und Luise Tirsch in dem lustigen Sketch: Herzkrank

### Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 70-73

Panzerkr. Potemkin (ungekürzt) Kohlhiesels Töchter mit Henny Porten Bühnenschau

### Friedrichsfelde

Kammerlichtspiele

Friedrichsfelde, Berliner Straße 18

Die lustigen Vagabunden mit (Pat und Patachon Die Geliebte des Gouverneurs mit M. Sonja

### Norden

Pharus-Lichtspiele

Müllerstr. 142

Mein Leben für das deine Schweyk in russisch. G. fangenschaft

### Alhambra Müllerstr.

Frl. Chausseur, Mady Christians

Revue: Berlin braucht Geld

### Metro-Palast

Chausseestraße 30

Frl. Chausseur, Mady Christians Bühne: Massalina-Ballett

### Nordwesten

Welt-Kino

Alt-Moabit 99

Anna Boleyn, H. Porten, Jannings Zigeunerbaron, Lya Mara

### Gesundbrunnen

„Alhambra“

Badstraße 58

Frauenarzt Dr. Schäfer Bühnenschau, Belprogramm

### Ballschmieder-Lichtsp.

Badstraße 16

Verrat Käse, die töten Große Bühnenschau

### Humboldt-Theater

Badstraße 19

Panzerkreuzer Potemkin Der Sohn der Berge Große Bühnenschau

### Kristall-Palast

Prinzenallee 1-6

Wolgasther Bühnenschau, Belprogramm

### Pankow

Palast-Theater

Breite Straße 21a Beg. 7.30, 9 Uhr

Die Braut am Scheidewege im Lustzug

### Tivoli-Lichtspiel-Th.

Berliner Straße 27

Die Geliebte Seiner Hoheit Bühne: Mir Bergava mit ihrem Wunderzebra, Emil Blume (Bauchredner) Große Bühnenschau

### Nieder-Schönhausen

Film-Palast

Blankenburger Str. 4

Der Zigeunerbaron, Lya Mara Das Feldgericht von Gorlitz

### Weißensee

Schloßpark Film-Bühne

Berliner Allee 205-210

Das Ladenmädchen (Mary Pickford) Bühne: Gr. Ausstattungs-Revue

### Charlottenburg

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17 W. 7, 9.15, S. ab 4 Uhr

Käse, die töten (Verheimi. Sünde) Das Ladenmädchen (Mary Pickford)

### Schöneberg

Titania (früher Schöneberg)

Hauptstraße 43 6.30, 9. S. 3.15, 5.7, 9 U.

Herr Meister und Frau Meisterin Brownie und die Spritschleber

### Steglitz

Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Guttmuthsstr.

Eines starken Mannes Liebe Bühne: Eltinge und Vernon in ihrer Zigeunerrevue: Meine Karawane